Die „Volkswacht" erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6 durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2,50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7946.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die Neue Welt".

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 248. Donnerstag, den 22. October 1896. 7. Jahrgang.

Der Fall v. Brüsewitz

findet jetzt Seitens des Commando des 1. badischen Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109 folgende, von allen bisherigen Mittheilungen völlig abweichende Darstellung:

„v. Brüsewitz saß mit v. Jung-Stilling zusammen im kleinen Zimmer des „Tannhäuser", gleich rechts vom Eingang an der Karlstraße. Zwei Herren und zwei Damen traten ein; der eine nimmt einen Stuhl des Nebentisches, reißt ihn gegen den Stuhl, auf dem v. Brüsewitz saß, zurück und wirft sich so auf ihn, daß v. Brüsewitz zur Seite gestoßen wird und sich mit den Worten umdreht: „Nun, was wollen Sie?" Da der Mann, ohne sich zu entschuldigen und ohne auch nur im geringsten Platz zu machen, und sogar auf die wiederholte Aufforderung hin, sich zu entschuldigen, eine freche Antwort gegeben hat (ein Zeuge will gehört haben: „Das ist eine Unverschämtheit!") ohne vorzurücken, in recht ostentativer Weise gegen v. Brüsewitz zu zurückgelehnt sitzen bleibt, läßt letzterer den Wirth Kritsch holen und verlangt von diesem, daß der Mann, Mechaniker Siepmann, aus dem Locale ausgewiesen werde. Der Wirth macht leere Entschuldigungen und weigert sich, dem Ersuchen nachzukommen. Darauf tritt Ruhe ein. v. Brüsewitz sagt, in der Erwartung, daß Siepmann allmählich von selbst zur Besinnung kommen und sich entschuldigen werde, kein Wort. Siepmann steht auf und geht hinaus. Unterdessen rücken die Genossen Siepmanns, um einen neuen Zusammenstoß zu vermeiden, sämmtliche Stühle an die andere Seite des Tisches. Siepmann kommt zurück, nimmt einen der Stühle, wirft ihn wieder gegen den Stuhl des v. Brüsewitz und legt sich so mit „Hüften fest" und zurückgebogenen Ellenbogen darauf, daß v. Brüsewitz gezwungen ist, sich gegen den Tisch vorzuneigen. v. Brüsewitz bleibt in dieser Haltung etwa zehn Minuten sitzen, läßt noch einmal den Wirth holen, der jedoch nicht kommt, tritt dann, nachdem er dem Mann ruhig etwas gesagt hatte, vor ihn hin und sagt laut: „Ich bin der Lieutenant v. Brüsewitz vom badischen Leib-Grenadier-Regiment und kann von Ihnen verlangen, daß Sie mich um Entschuldigung bitten. Bitte, bitten Sie mich um Entschuldigung!" Siepmann bleibt sitzen und schreit v. Brüsewitz, der diese Worte im ruhigsten höflichsten Tone gesprochen haben soll, an: „Ich verbitte mir diesen Ton von Ihnen!" v. Brüsewitz sagt ruhig: „Sie haben sich nichts zu verbitten; Sie wissen wer ich bin; ich ersuche Sie, mich um Entschuldigung zu bitten. Wollen Sie mich um Entschuldigung bitten? Ja oder Nein!" Siepmann dreht ihm mit dem Stuhle halb den Rücken zu und sagt dabei: „Es wird Ihnen auch genügen, wenn ich Ihnen keine Antwort gebe". Daraufhin tritt von Brüsewitz einige Schritte rückwärts und hebt den gezogenen Säbel scheinbar zum Schlag. Der Wirth und vermuthlich ein Kellner fallen ihm in den Arm. Siepmann und seine drei Begleiter benutzten den Augenblick, das Local zu verlassen. v. Brüsewitz sagt, halb zum Publikum, halb zu Stilling gewandt: „Nun kann ich meinen Abschied nehmen oder mir eine Kugel vor den Kopf schießen", zieht seinen Mantel an und verläßt ruhig das Local. An der Thüre holt ihn ein ihm unbekannter Civilist ein und theilt ihm mit, daß sich der Mann noch im Hofe befinde. Ein an der Thüre stehender Schutzmann verneint die Frage, ob Jemand das Local verlassen, worauf v. Brüsewitz durch das Thor der Kaiserstraße in den Hof eintritt, Siepmann am Abort stehen und sofort die Flucht ergreifen sieht. v. Brüsewitz holt Siepmann in dem mit Glas bedeckten Raume ein; als sich Siepmann gegen v. Brüsewitz umwendet und den Arm (zur Abwehr oder zum Schlag) erhebt, stößt ihm dieser den Säbel in die Seite, so daß Siepmann sofort zusammenbricht, v. Brüsewitz begiebt sich in den vorderen Raum des Cafés, während Siepmann in ein Zimmer gebracht wird, und erwartet dort, umgeben von vielem Publikum, die Antwort auf seine Anfrage nach dem Befinden des Verletzten. 1 Uhr 15 Minuten verschied Siepmann. Die bisherigen sämmtlichen Zeugen sagen übereinstimmend aus, daß v. Brüsewitz kein verletzendes Wort gesagt, während Siepmanns Absicht, den Offizier in der rohesten Weise zu beleidigen, nicht nur aus den Handlungen und seinen Worten, sondern auch aus dem Ton seiner Antworten hervorging."

Dagegen machen jetzt auch besonders militärfromme Blätter in recht entschiedener Weise Front gegen die empörenden Erscheinungen, welche dieser Fall Brüsewitz zeitigte. Die allgemeine Aufregung im Lande hat selbst nationalliberalen Blättern zu einer ganz ungewöhnlich entschiedenen Sprache Veranlassung gegeben. So schreibt die überaus militärfromme „Rhein.-Westf. Ztg.", das Organ der rheinischen Schlotbarone folgendes:

„Wir haben die Besprechung des entsetzlichen Ereignisses in Karlsruhe von Tag zu Tag aufgeschoben, weil wir nicht anzunehmen vermochten, daß der Vorfall sich so zugetragen habe, wie die ersten Nachrichten ihn darstellten. Leider haben sich diese Nachrichten bestätigt. Schon wölbt sich der Grabhügel über der Ruhestätte des Getödteten und keinerlei Anhaltspunkte haben sich ergeben, welche den Fall in einem milderen Lichte erscheinen lassen könnten. Wenn der von dem Lieutenant Hinnig v. Brüsewitz getödtete Siepmann wirklich eine Unhöflichkeit begangen und wie es sich oft ereignet, in der Eile oder im Gespräch diese ihm nicht zum Bewußtsein kam, so lag gar kein Grund vor, ihn darüber zur Rede zu stellen. . . . Es scheint uns auf jeden Fall überflüssig und zwecklos von Seiten des Lieutenants gewesen zu sein, aus einer an sich geringfügigen Angelegenheit eine Hauptaction zu machen, indem er den jungen Mechaniker zur Entschuldigung aufforderte. Jedoch ist nach den bisherigen Veröffentlichungen bewiesen, daß überhaupt keine Unhöflichkeit beabsichtigt, wahrscheinlich nicht einmal begangen ist. Man streitet sich noch darüber, ob der getödtete Siepmann beim Sichhinsetzen in der Restauration „Zum Tannhäuser" dem Lieutenant „nahe gerückt" ist, wie angeblich der Begleiter des v. Brüsewitz, ein Herr v. Jung-Stilling, ausgesagt haben soll, oder ob, wie Andere aussagen, bei diesem Hinsetzen auch nicht die leiseste Spur einer Nahetretung erfolgt ist; von allen Seiten, auch von Herrn v. Jung-Stilling, wird („Bad. Landesztg." Nr. 243) zugegeben, daß der Stuhl Siepmann's überhaupt den Stuhl des Lieutenants nicht berührt hat. Der Wille einer Beleidigung hat also augenscheinlich ferngelegen. Man sieht also auf jeden Fall, daß der Ursprung des Streites ganz erbärmlich geringfügig ist.

Alle Zeugenaussagen stimmen darin überein, daß während des nun folgenden Zankes Siepmann sich keineswegs beleidigend oder roh benommen hat. Er hat nach allen Zeugenaussagen einfach die geforderte Entschuldigung verweigert und nachher weitere Verhandlungen mit den Worten abgewiesen: „Keine Antwort ist auch eine Antwort". Wir wollen nicht unterlassen, zu betonen, daß u. E. von Niemandem eine Entschuldigung verlangt werden kann, falls diese in dem Ton und unter solchen Umständen gestellt wird, wie solche nunmehr geschah. v. Brüsewitz zog nämlich jetzt seinen Degen und schrie den Siepmann an: „Wollen Sie mich um Entschuldigung bitten? Ja oder Nein!" Bezeichnend ist, daß der mordlustige Lieutenant von dieser Waffe aber keinen Gebrauch machte, so lange Siepmann sich im Bereiche einer Defensivwaffe, z. B. eines Stuhles, befand und den Wirth und die Kellner zur Seite hatte. Er steckte seinen Degen ein und verließ die Restauration mit den Worten: „Meine Ehre ist kaput, morgen kann ich meinen Dienst quittiren." Er scheint sodann seinen Entschluß gefaßt zu haben und führte ihn planmäßig durch. Er fragte einen Schutzmann, ob Siepmann das Local schon verlassen habe, holt sich, als dies verneint wird, zwei Unteroffiziere herbei, die ihm den Rücken decken sollen, da er „bedroht" sei. Nun, gesichert gegen eventuelle Helfer Siepmann's, und sicher, nur mit einem Wehrlosen allein zu thun zu haben, geht der Lieutenant auf den Hof, wo er Siepmann trifft. Die erste aufgestellte Behauptung, hier oder im Gang sei es abermals zum Wortwechsel gekommen und von Brüsewitz habe eine Ohrfeige erhalten, ist fallen gelassen. Es steht vielmehr fest, daß Siepmann sowohl wie der Wirth den Rasenden beguttigen wollten. v. Brüsewitz stürzte sich aber auf den ohne jede Deckung und ohne jede Wehr und Waffe befindlichen Gegner, stellte ihn und rannte dem Unglücklichen seinen Säbel vollständig durch den Leib. Nach der That bemerkte der Held, indem er die blutige Waffe einsteckte: „So, jetzt ist meine Ehre gerettet." Nach einer anderen Meldung eines nationalliberalen Blattes soll v. Brüsewitz gesagt haben: „Der ist gestreckt." Siepmann verlor sofort das Bewußtsein und verstarb nach einer qualvollen halben Stunde.

Angesichts dieses Thatbestandes müssen wir sagen, daß zu unserem Bedauern die demokratische „Frankf. Ztg." noch zu milde urtheilt, wenn sie meint, diese That „stehe auf der Höhe mit dem Messer raufender Bauernburschen", denn in solchen Fällen haben eben beide ein Messer. Es liegt hier vielmehr ein unsäglich roher und feiger Todtschlag eines Wehrlosen durch einen Bewaffneten vor, wenn nicht sogar ein vorbereiteter Mord, der, falls er von einem anderen, dem bürgerlichen Gesetze Unterliegenden begangen wäre, durch Henkershand gesühnt würde. Bei dem Mißtrauen, welches die ganze Bevölkerung gegenüber den Militärgerichten erfaßt hat, wird man abwarten, welches das Ergebniß der militärischen Untersuchung sein wird und dann prüfen, ob diesmal das Urtheil im Einklang mit den Anschauungen des bürgerlichen Rechtes steht.

Das Schlimmste an der Sache ist, daß man in der grauenvollen Niedermetzelung eines Bürgers nicht eine Einzelerscheinung sehen kann, sondern,

Die Rückkehr von Mekka.

Bilder aus dem orientalischen Volksleben von Fritz Lunert.

42] Nachdruck verboten.

Suleiman fand die Abmachung sehr vortheilhaft für sich, obschon das Instrument zu den größten und schwersten gehörte, die er jemals gesehen. Auch hatten bereits mehrere Hamale das Anerbieten des italienischen Händlers abgelehnt, weil keiner von ihnen der riesigen Aufgabe gewachsen war, den Transport allein zu übernehmen.

Nachdem Suleiman probeweise das Klavier ein wenig angehoben hatte, wußte er, daß er seiner Kraft vertrauen könne. Dagegen wurde der Italiener wieder schwankend; er bezweifelte, daß ein Mann eine so ungeheure Last allein bewältigen könne.

Suleiman lächelte dazu; statt aller Worte beugte er sich vor, und das Tragholz auf seinem Rücken wurde genau zurecht gerückt. Vier Männer legten darauf das Pianino zurecht und befestigten es kunstgerecht. Als sich das volle Gewicht auf ihn niedersenkte, veränderte Suleiman auch nicht um Haarbreite die angenommene Stellung; aber die Muskulatur in den nackten Oberarmen und Waden trat in mächtigen Strängen hervor. Seine gewaltige Brust athmete so gleichmäßig ruhig, als ob auf seinem breiten Rücken ein Kind niedergesetzt sei.

Der Italiener aber sagte beruhigt zu seinen Leuten, nachdem Suleiman die ersten festen Schritte in einem mäßigen Tempo gethan hatte: „Der schafft es. Bei dem Teufel ein Prachtkerl. Seht nur, wie er den Stiernacken gegen die Kante stemmt, wie er die Beine setzt, gleich ehernen Säulen! Wenn Alles gut geht, soll es mir auf einen Piaster Bakschisch nicht ankommen."

Als Suleiman die thurmhohe Treppe von Galata erreicht hatte, begann erst das schwerste Stück seiner Arbeit, weil die breiten, ungleichmäßigen Steinstufen nur sehr unbequem zu passiren sind. Die in weiten Stufenabsätzen angelegte Straße, welche der Hamal nun ohne zu pausiren mit seiner Last erklomm, führt den Namen Jüksek Kaldirim. Glücklich und hochaufathmend erreichte er den höchsten Absatz und marschirte in die von Passanten überfüllte Große Peratstraße hinein, wo er wiederholt mit weithin vernehmlicher Stimme den alttürkischen Warnungsruf: „Varda!" erschallen lassen mußte. Bereits zehn Minuten später konnte er das ihm anvertraute Gut unverletzt abliefern.

Der Schweiß perlte ihm über Antlitz, Hals und den ganzen Körper, und gern hätte er sich an einem Trunk frischen Wassers erquickt, aber der letzte Fastentag im Ramasan verbot es ihm. Es mochte ein Uhr Mittags sein und mit bleiernner Schwere drückte die Schwüle des Südwindes auf alles Lebende.

Allein Suleiman tröstete sich in dem Gedanken: In einer halben Stunde werde ich das zweite Instrument an Ort und Stelle gebracht haben; in einer Stunde bin ich mit dem schönen Verdienst bei Chadidja, dann noch einige Stunden bis Sonnenuntergang und die Fasten enden mit dem Beginn des Kleinen Beiram: almaly-vermaly! — —

Er stand einige Augenblicke in dem Schatten einer alten Platane, und der Straßenlärm schlug nur gedämpft an das Ohr des Einsamen. Er empfand, wie bei dem Gedanken an Chadidja seinen ganzen Körper frische Kraft durchströmte; es war ihm so glückselig zu Sinn, als stände sie vor ihm, als fühlte er den Druck ihrer weichen Hand und ihren Athem an seiner Wange. —

Dann begab er sich wie von innen heraus erfrischt auf den Rückweg. Das zweite Pianino hatte fast das außerordentlich große Gewicht des ersten; jedoch erschien Suleiman die neue Last wesentlich leichter.

Ohne die geringste Kraftabnahme zu verspüren, hatte er bei dem Abwärtssteigen schon die Mitte der Galatatreppe passirt, als hinter ihm zwölf oder fünfzehn mit schweren Steinen beladene Pferde herannahten. Die Thiere gingen in langer Reihe, das eine hinter dem anderen; feste Stricke verbanden sie mit einander wie zu einer lebendigen Kette.

Der Führer dieser Lastthiere war eben in gemessenem Abstande an der rechten Seite Suleimans vorbeigeritten, als etwas Unerwartetes geschah.

Von der Veranda eines Hauses stürzte mit großem Getöse eine umfangreiche, leere Kiste zwischen die Hausmauer und die Pferde. Die Thiere sprangen erschreckt bei Seite, und besonders die letzten Pferde scheuten so stark, daß sie sich über die ganze Breite der Treppe ausdehnten, so daß sich im Nu hinter Suleiman eine vorwärts stürmende Kette gebildet hatte, die sich ihm mit rasender Geschwindigkeit nahte. Die Passanten bemerkten die Gefahr, in welcher der schwer belastete Hamal schwebte, und durch Schläge und Zuruf suchten sie die scheu gewordenen Thiere zurückzuhalten, aber sie erhöhten dadurch gerade das Gefährliche der Situation. Die Thiere, welche plötzlich den linken Flügel führten, brachen sich in wilder Raserei Bahn und rissen die ihnen folgenden mit unwiderstehlicher Kraft fort, so daß ihr Zusammenprall mit dem rings eingeschlossenen Suleiman unvermeidlich werden mußte.

Der Hamal hatte alle Kraft aufgeboten, um aus dem Verderben drohenden Ringe herauszukommen, aber nur noch ein Vorsprung von einer Stufe trennte ihn von dem Zusammenstoß; in dem Moment, in welchem Suleiman den Fuß auf die nächste Stufe setzen wollte, stürzten zwei der Thiere mit der ganzen Wucht ihres wilden Laufes, und zu-

daß sie, zusammengefaßt mit anderen Vorkommnissen, einer Verallgemeinerung nicht entgehen kann. Es ist mehrfach vorgekommen, daß Offiziere sich herausnahmen, aus irgend einem Grunde unbewaffnete Bürger mit der Waffe in der Hand zu überfallen. Kein Stand entbehrt ganz der Gefahr, daß schlechte Element sich eindrängen und leider wird hier und da die Offizierslaufbahn als eine Karriere angesehen, zu der nichts weiter gehört, wie eine stattliche Figur und etwas „Schneidigkeit", die öfters mit Anmaßung verwechselt wird. Diese Elemente, so gering auch deren Percentsatz ist, der sich im Offizercorps befindet, vermehren einen wichtigen und achtenswerthen Stand, sie erschüttern das gute Verhältniß zwischen Volk und Heer, sie bestärken mehr als die drückendsten Militärlasten das Gerede vom Militarismus und sie erschweren den nationalen Strömungen im Volke, das Heer, eine Säule unseres Reiches, zu stützen und zu mehren. Das vorliegende grauenvolle Vorkommniß häuft zu alledem noch den weiteren Schaden, daß es den Preußenhaß in Süddeutschland aufs Neue mehrt und schürt. Und das Alles — weil einem Lieutenant ein Mechaniker mit dem Stuhle „nahe gerückt" ist".

Politische Rundschau.

— Eine vernichtende Selbstkritik haben die Agrarier, die in der Correspondenz des Bundes der Landwirthe ihr Urwesen treiben, an sich und ihrem agrarischen Standesgenossen geübt, indem sie schreiben: „Ein solcher Stand, der sich nicht einmal aus eigener Kraft erhalten kann, hat kein Recht, Einfluß auf die Staatsleitung zu beanspruchen".

Das Sündenregister bezieht sich speciell auf die industrielle Bevölkerung, die „nur auf ein bis zwei Generationen Rückkommen hat" und deshalb „immer dazu geneigt sein werde, Augenblickspolitik zu treiben". Aber wer denkt dabei nicht ganz unwillkürlich an die Agrarier: Ein Stand, der sich nicht aus eigener Kraft erhalten kann, sondern der dem „Ruin" entgegengeht, wenn er nicht mit Liebesgaben gestärkt wird, der hat kein Recht, Einfluß auf die Staatsleitung zu beanspruchen. Trotzdem drängt sich das agrarische Junkerthum überall vor und führt überall das große Wort, und die Gesetzgebung ist noch rücksichtsvoll genug, diesem Treiben nicht nach Gebühr Einhalt zu thun! Und Augenblickspolitik treiben sie in des Wortes verwegenster Bedeutung. Alle ihre „kleinen Mittel" sind die jammervollste Augenblickspolitik, die man sich denken kann. Politisch sehen sie nicht über ihre Nasenspitze hinaus und jagen dem unmittelbaren Augenblickserfolg nach, unbekümmert um die späteren Folgen. Und diese Gesellschaft will Anderen das Recht streitig machen, ihren Einfluß auf die Staatsleitung geltend zu machen!

— Die Raffgier der Agrarier ist unersättlich. Die neue Landwirthschaftskammer der Provinz Sachsen agitirt mit Hochdruck für die Einführung von Ausfuhrzöllen auf das wichtige Düngermittel Kalisalze und chemische Fabrikate.

Die Junker behaupten, durch den freien Bezug der Kalisalze werde die Concurrenzkraft der ausländischen Landwirthschaft, die doch auf ganz anderen Ursachen begründet ist, gefährdet. Die deutschen Consumenten könnten sich nur darüber freuen, wenn die Brotfrüchte verbilligt würden. Zur Zeit ist die Kali-Erzeugung in den Händen eines Cartells erster Ordnung, dem auch der preußische und der anhaltische Staat angehören. Wer kennt nicht das Staßfurter Kalisyndicat, den kräftigsten und am besten organisirten Unternehmerverband zur capitalistischen Regelung von Erzeugung und Vertrieb? Die Preise werden durch das Cartell jetzt schon „controlirt", und es ist sicher, daß sie nicht zu niedrig sind.

Ein Ausfuhrzoll, diese neue künstliche Einrichtung, würde selbstverständlich die tüchtigen Düngerfuhren, der Bezug aus Deutschland, dem Hauptproducentengebiete, würde darunter leiden, die ganze Industrie mit ihren Tausenden von Arbeitern erlitte einen schweren Schlag. Die Rechnung der Agrarier ist ein Rechenfehler, für den Verbraucher und Arbeiter die Zeche zahlen müßten.

— Das Menschenopfer, welches in Karlsruhe auf dem Altar der Offiziersehre gebracht worden ist, hat im Ausland ungeheures Aufsehen erregt, und die Zweifel, daß Deutschland zu den Culturländern gehöre, beträchtlich vermehrt. Die englischen Blätter finden den Vorgang einfach unbegreiflich — und das begreifen wir, weil die Engländer keinen Militarismus, keine Standesehre und keinen Duell-Cultus haben. Aber auch die Franzosen, die selber noch im Militarismus stecken und dem Duell-Aberglauben fröhnen, befinden sich vor einem Räthsel. Daß die Ehre eines Offiziers durch das Anstreifen eines bürgerlichen Rockes „kaput" gemacht, und nur durch das Niederstechen eines wehrlosen Menschen gesühnt werden kann — ist eine so ungeheuerliche Geistesverwirrung, daß nur in einer durch und durch ungesunden, die Hirnthätigkeit lähmenden Atmosphäre Verständniß für sie möglich ist. Der „Temps", der unter allen französischen Blättern die Sache noch am ruhigsten bespricht — und zwar in einem längeren Leitartikel — u. A.:

„Es giebt also in Deutschland eine zahlreiche, äußerst wichtige, sehr mächtige, von der Mehrheit der friedlichen Bürger für nothwendig gehaltene, mit Ehrenprivilegien ausgestattete Kaste, die sich das Recht über Leben und Tod einem Jeden gegenüber zuschreibt, dessen Blick oder sonstiges Handeln ihr nicht respectvoll genug erscheinen."

Der „Temps" stellt die Karlsruher Blutthat mit den sich häufenden Militärexcessen, dem Duellwesen, den Soldatenmißhandlungen zusammen und fragt dann, ob das deutsche Volk, das doch für gesittet gelte, sich derartige Ausschreitungen gefallen lassen könne. Das Hauptorgan des französischen Bürgerthums kommt zu dem Schluß, daß die Bewegung gegen den Militarismus durch dieses Verbrechen mächtigen Vorschub erhalten werde.

Und das hoffen auch wir!

— Das herrliche Kriegsheer kostet Geld, Geld und nochmals Geld. Zum neuen Militäretat soll Sachsen den Antrag gestellt haben, ihm einen neuen Regimentsstab für ein Feld-Artillerie-Regiment zu bewilligen, so daß also vier sächsische Feld-Artillerie-Regimenter vorhanden wären. Damit wäre eine Verkleinerung der Regimentsverbände und zugleich das Divisions-Artillerie-Regiment für eine neue Division geschaffen, die Sachsen aus den drei neuen durch Vermehrung der vierten Bataillone gebildeten Regimentern und drei Jäger-Bataillonen bilden könnte. In der Budgetcommission des Reichstags aber wurde noch im Sommer auf das Entschiedenste in Abrede gestellt, daß die Bildung neuer Divisionsstäbe im Verfolg der Umwandlung der vierten Bataillone doch dringlich sei. Fürwahr! Im Heere werden jetzt zweierlei Versuche an einem um Einführung der Bekleidung aus überfarbenem Tuche und zwar, wie der „Corr. d'or" erfährt, nicht im Bereiche des sächsischen Gardecorps.

— Ein Staatscommissar für die Berliner Börse soll auf den preußischen Staatshaushaltsetat, wie schon gelegentlich erwähnt, gebracht werden. Die Stellung soll im Hauptamt wahrgenommen und mit dem höchsten Gehalt der vortragenden Räthe in den Ministerien (9900 Mark) belegt werden. Außerdem soll die Stelle mit einer Repräsentationsanlage ausgestattet werden, weil der Staatscommissar „mit Kaufmannskreisen in soziale Berührung zu treten haben wird". Wozu denn die „soziale Berührung"? Die amtliche genügt.

— Selbst das an dem Justizrath Levy verübte Verbrechen hat die nationalistische Presse nicht vom Versuch ihrer provokatorischen Angriffe gegen die Sonntagsruhe zu machen abgehalten. Bekanntlich war die polizeiliche Bekanntmachung über den Mord nicht Sonntags, sondern erst an dem darauf folgenden Montag an den Anschlagsäulen zu finden. Die „Vossische Zeitung" sucht nun in einem spaltenlangen Artikel ihren Lesern weiß zu machen, an dieser späten Veröffentlichung seien die gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe schuld gewesen und wünscht, daß den Behörden endlich darüber die Augen aufgehen, daß nicht nur capitalistische Ausbeutungsgier, sondern auch die Interessen der Polizei die Aufhebung der Sonntagsruhe-Bestimmungen erfordern. Für wie dumm und kenntnißlos muß doch die alte Tante Voß ihre Leser halten! Erstlich sieht die Gewerbeordnung ausdrücklich eine Ausnahme von der Sonntagsruhe für Fälle schleuniger Bekanntmachungen vor. In § 105c heißt es wörtlich: „Die Bestimmungen des § 105b (über Sonntagsruhe) finden keine Anwendung: 1. auf Arbeiten, welche in Nothfällen oder im öffentlichen Interesse unverzüglich vorgenommen werden müssen." Demnach hätte ungeachtet der Sonntagsruhe-Bestimmungen bereits um spätestens 8 Uhr Morgens des Sonntags an allen Anschlagsäulen und sonstwo die polizeiliche Bekanntmachung, selbst wenn sie bei den Vossischen Erben bestellt wäre, prangen dürfen. Ueberdies steht der Polizei das Recht zu, selbst derartige Druckarbeiten vorzunehmen — sie ist hieran eben so wenig wie an der Ausübung ihrer sonstigen Thätigkeiten irgend wie durch die Sonntagsruhe beschränkt. Die „Königlich privilegirte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen" sollte den Rest ihres Schamgefühls zusammensuchen, um wegen ihres frivolen, cynischen Versuches, ein Mordverbrechen zur Begeiferung der Sonntagsruhe zu mißbrauchen, zu erröthen. Oder will sie jedes „Roth" verleugnen?

— Ueber die Bäckerei-Verordnung ist, wie das Bäcker-Innungs-Organ mittheilt, gleich nach Eröffnung des Reichstages eine Interpellation in Aussicht genommen. Einige Bäckermeister, die mit großem Gesellen- und Lehrlingspersonal arbeiten und trotzdem ihre Arbeit in zwölf Stunden nicht erledigen konnten, haben das Personal vergrößert und lassen nun, um dieses auch während der übrigen Zeit zu verwenden, auch gegen Abend noch frisches Gebäck herstellen. Die Folge davon ist, daß sie das Publikum an sich ziehen, und daß die kleinen Bäckereien ihre Kunden verlieren. Das Innungsorgan meint, daß, wenn der Maximalarbeitstag noch ein Jahr besteht, dann die Hälfte aller Bäckereien vernichtet sein wird.

Das badische Ministerium läßt, wie das bayerische, Erhebungen über die Schwierigkeiten, die sich bei der Durchführung der Bäckerei-Verordnung ergeben haben sollen, vornehmen. Anscheinend handelt es sich um eine das ganze Reich betreffende Enquete.

— Bekanntlich war Anklage wegen Gotteslästerung, in Folge einer von Orthodoxen ausgegangenen Denunciation gegen den Redacteur des Generalanzeigers für Halberstadt erhoben worden. Er hatte das bekannte Gedicht des Astronomen Mädler veröffentlicht. Diese Anklage ist auf Beschluß der Halberstädter Strafkammer fallen gelassen worden. Das Gericht hat die Eröffnung des Hauptverfahrens abgelehnt, weil die Annahme einer Gotteslästerung nach dem Bekenntnisse der christlichen Kirche ausgeschlossen sei. Es könne der Inhalt nicht als eine Lästerung Gottes in beschimpfenden Aeußerungen angesehen werden. Der Verfasser wolle in dem Gedicht sein Glaubensbekenntniß niederlegen und legt zu diesem Zwecke dar, weshalb er den Gottesbegriff Jehova, wie er von ihm verstanden werde, ablehnen müsse. Er bezweckt also nicht eine Lästerung Jehovas, sondern eine Begründung seines Gottesbegriffs. Derartige philosophische Erörterungen könnten aber nicht als unter den § 166 des Strafgesetzbuchs fallend angesehen werden.

— Der Proceß Auer und Genossen wegen Verletzung des preußischen Vereinsgesetzes wird am 10. November in der Revisions-Instanz vor dem Reichsgericht in Leipzig verhandelt werden. —

---

nahen oder jollgerissen durch die schwere Gewalt der ganzen Kette, auf die breite Fläche des Platzes.

Der Träger verlor das Gleichgewicht, stürzte einige Stufen hinab und flog mit dem Kopfe gegen eine hervorspringende Steinkante; das zertrümmerte Instrument, ein Kränzel von Pfirsichblüthen und die Steinladen, welche die Thiere mit sich schleppten, fielen zermalmend auf den Verunglückten oder wälzten sich über seinen Körper hinweg.

Nachdem die erste Erstarrung in der Menge der umstehenden Menschen überwunden war, legte Alles Hand an, um vielleicht noch helfen zu können. Es war zu spät. Die Katastrophe war zu schnell eingetreten; als man Suleiman endlich freigelegt hatte, stellte sich heraus, daß die Schädelbasis zertrümmert, Hirnmasse verspritzt und der Tod augenblicklich eingetreten war.

Ein Schrei hallte sich mit vernehmlicher Energie durch die sich drängenden Menschenmassen bis zu dem Todten einen Weg. Er drängte sich zu dem Entseelten nieder, erkannte ihn, und ein jammernder Wehegeschrei durchbrach sein Herz. Er warf sich zu ihm nieder, hob ihn auf die noch warme Stirn und schloß ihm die weit geöffneten Augen. Dazwischen murmelte er leise und nur unkenntlich: „Er hat ausgerungen, ausgelitten, — o Suleiman, mein Sohn! Hätte ich doch für Dich sterben können, mein geliebtes Kind, mein Suleiman." Allein das Uebermaß des Schmerzes hatte nun die Seele in sich zusammengedrückt, daß die einzelnen Worte, das Unbeschreibliche unaussprechlich, gleich monotonen Lauten verklangen.

Als ein Krankenlager herbeigebracht war, wurde der Leichnam von vier Arbeitsgenossen des Verunglückten zu Chadidja getragen. Chadidja fühlte bei dem Anblick des Todes, wie ihr der Boden unter den Füßen wankte, aber gewaltsam brannte sie sich fest und stützte ihre Kinder der Thür einer Kapitelle.

Der Körper des Todten wurde auf dem Divan niedergelegt, und die Träger, sowie ihre zahlreiche Begleitung entfernten sich still. Nur Ibrahim saß in seinem Stübchen und preßte die Hände auf die Augen, aber die Thränen ließen sich so nicht zurückhalten. Sie flossen langsam in seinen weißen Bart.

Chadidja hatte noch kein Wort gesprochen, kein Angstschrei, keine Thräne hatten die Qual ihrer Seele erleichtert. Sie hatte Alles vernommen, was zu ihr gelangt wurde, Alles in seinem ganzen schauderhaften Umfange begriffen. So saß sie auch lautlos neben der geliebten Todten, und ihr ganzes Glück bis zu jener Stunde, jene Einzelheit zog still an ihrer Seele vorüber. Stundenlang rührte sie sich nicht. Dann stand sie leise auf, nahm den Körper, den keine fremde Hand berühren sollte, und hüllte ihn in ein Sterbehemd von feiner Seide.

Wieder kniete sie nieder, in ein Gebet Dessen versenkt, der ihr das Höchste, das Heiligste der Welt bereitete, und als sich endlich ihre Augen mit Thränen füllten, da rang sich ihr der gemurmelte Klagelaut ab: „Zur Erde wurdest Du, Du bist nicht mehr Der, welcher Du warst! Du warst das Leben und Du bist Asche; Du gingst vor Ihnen, aber voll Angst und Kummer kehrst Du mich zurück; meine Welt ist mir mit Dir zusammengebrochen, und noch, doch weht der Wind, doch scheint die Sonne, doch schlägt mein Herz und das Blut in meinen Adern gerinnt nicht. Wer kann mir dieses entsetzliche Räthsel aufhellen? Es ist Niemand, Niemand da in der Welt, der es vermöchte; denn Du, Du, mein Alles, Du, meine Welt, Du bist dahingegangen, wo es keine, keine Wiederkehr giebt."

Dann nahm sie feierlich Abschied von Suleiman und küßte den Körper des angebetenen Mannes.

Ibrahim hörte Alles und er fühlte, wie der Ton der erhabenen Schwermuth in diesen Worten dem Tode die Weihe gab.

* * *

Da Suleimans Tod in der Nachmittagszeit eingetreten war, so wurde der Leichnam erst am folgenden Tage begraben; wäre er einige Stunden früher gestorben, so hätte das Begräbniß noch an dem Todestage vorgenommen werden müssen.

Am nächsten Morgen kamen mehrere Klageweiber und ein Koranvorleser, der Fikhih, zu Chadidja. Der Fikhih las einige Suren vor, die sich auf den Tod, die Auferstehung und das Weltgericht bezogen, und die Klageweiber lobten und priesen des Verstorbenen unter lautem Schluchzen und Weinen. Darauf wurden die Oeffnungen des todten Körpers in den Ohren, der Nase u. s. w. mit Baumwolle verstopft, und der Todte in feierlichem Aufzuge zum Hause hinausgetragen.

Chadidja, Ibrahim und die fünf Kinder blieben zurück.

Der Trauerzug bewegte sich durch die Mitte der Altstadt nach der Moschee Mehmedieh. Voran gingen langsam drei blinde Männer, welche unaufhörlich den einen Theil des muhamedanischen Glaubensbekenntnisses sangen: „Es giebt keinen Gott außer Allah; Mohammed ist sein Gesandter; Gott sei dem Propheten günstig und bewahre ihn."

Auf der Bahre lag in sein Sterbetuch eingehüllt der Todte, den seine drei Brüder und ein Freund des Verstorbenen trugen. Arbeitsgenossen Suleimans lösten die Träger oft ab.

(Fortsetzung folgt.)

— **Duellanten.** Nach der „Köln. Volksztg." wurden vierzehn wegen Zweikampfs zu dreimonatlicher Festungshaft verurtheilte Studirende der Aachener technischen Hochschule und der Bonner Universität zu achttägiger Haft begnadigt.

— **Gotha**, 20. October. **Der Fluch der bösen That.** Das Restaurant „Zu den vier Jahreszeiten" in **Siebleben** ist zur Strafe dafür, daß in ihm der socialdemokratische Parteitag seine Sitzungen abgehalten hat, von der Militärbehörde boykottirt worden. Der Sieblebensche Kriegerverein scheint nicht so feinnervig zu sein, denn er hielt schon gleich am Sonntag einen Ball in den „Vier Jahreszeiten" ab, bei dem es so lustig zuging, als ob es gar keine „Rothen" auf der Welt gäbe. Der Besitzer des boykottirten Restaurants läßt sich übrigens wegen des Militärverbots keine grauen Haare wachsen.

Oesterreich-Ungarn.

Oesterreichische Criminaljustiz. Der Abgeordnete **Raschin** brachte in einer der letzten Sitzungen des österreichischen Abgeordnetenhauses durch eine Interpellation an den Justizminister eine **gräßliche Geschichte aus dem Kuttenberger Kerkerleben** zur öffentlichen Kenntniß. Einem wegen Veruntreuung zu neunmonatlichem Kerker verurtheilten Sträfling wurden, nachdem er mit zwei anderen Sträflingen einen Fluchtversuch verabredet hatte, der in Folge des Verrathes eines Betheiligten nicht stattfand, fünf Kilogramm schwere, rostige und innen gesprungene Fesseln angelegt. Nach einer Woche hatten sich durch den Druck der Fesseln große Geschwüre an beiden Füßen des Unglücklichen entwickelt, worauf ihm der Gefängnißarzt eine Salbe verschrieb, die er sich zwischen den Fesseln und dem Körper einreiben sollte! Die Füße schwollen dann unter den Fesseln an, die Geschwüre schritten fort, aber trotz der schrecklichsten Schmerzen wurden ihm erst am 20. April, nach mehr als vier Wochen, die Ketten abgenommen, und zwar zu dem Zwecke, um ihm **die beiden Füße bis über die Knöchel zu amputiren**, da die Knochen erkrankt waren. Diese Operation genügte aber nicht, und nun liegt der Mann im Koliner Krankenhaus, wo er einer zweiten Amputation entgegensieht.

Sollte man es für möglich halten, daß am Ende des neunzehnten Jahrhunderts in einem „christlichen Culturstaat" noch solche Justizgreuel vorkommen?

Schweiz.

Die schweizerischen Genossen sind rüstig allerwärts, wo irgendwie Aussicht auf Erfolg vorhanden, in den Wahlkampf für die Nationalrathswahlen am 25. October eingetreten. Und begründete Hoffnung einen Socialdemokraten in das schweizerische Parlament zu bringen, hätte unsere Partei an mehr als einem Orte, wenn es nur nicht an der so nothwendigen Einigkeit fehlte. So z. B. in Bern, wo sich unsere Genossen den Luxus erlauben, zwei socialdemokratische Listen aufzustellen. Daß in Folge dieses Vorgehens an einen Erfolg nicht zu denken ist liegt auf der Hand; anderenfalls wäre aber sicher Genosse Zürcher gewählt worden. Aehnlich verhält es sich in Zürich, wo ebenfalls zwei Listen von Socialdemokraten aufgestellt werden: eine wird vom Genossen **Seidel** vertreten, die andere vom Grütlianer. Günstiger stehen die Aussichten in **Basel**. Zum ersten Mal bei eidgenössischen Wahlen kommt hier der freiwillige Proporz zur Anwendung. Die **freisinnige** Partei, als relativ stärkste Partei unseres Halbcartons beschloß dieser Tage in ihrer Delegirtenversammlung, es sei auch den beiden Minderheitsparteien je ein Vertreter in der Bundesversammlung zuzugestehen. Die freisinnige Candidatenliste wird also neben den beiden bisherigen freisinnigen Vertretern noch einen **socialdemokratischen** und einen **conservativen** Candidaten enthalten. Als socialdemokratischer Candidat wurde Redacteur Wullschleger vom „Vorwärts", der alle Aussicht hat, gewählt zu werden, wenn die Parteigenossen ihre volle Pflicht thun, und die Freisinnigen nicht wortbrüchig werden, aufgestellt. In allen übrigen Orten, wo von Seiten der Socialdemokraten noch Candidaten aufgestellt werden, wird ohne Zweifel ein starker Zuwachs socialdemokratischer Stimmen zu verzeichnen sein, wenn auch vorerst noch keine praktischen Erfolge zu erzielen sind.

Zur Zeit werden in der Schweiz Unterschriften gesammelt zu einer Petition an den Bundesrath, worin dieser aufgefordert wird, bei den Großmächten zu Gunsten der Armenier vorstellig zu werden. Allein aus dem Canton Waadt sind am Freitag 113,000 Unterschriften bei der Bundeskanzlei eingegangen. In Basel, Zürich, Bern, Aarau, Baselland hat die Unterschriftensammlung erst am Sonnabend begonnen. Aller Voraussicht nach dürfte die Zahl der Unterschriften insgesammt wohl über 500,000 betragen. Mit der gleichzeitig in Scene gesetzten Geldsammlung für die nothleidenden Armenier geht es lange nicht so rasch. Die freiwilligen Geldbeiträge gehen nur spärlich ein.

Im Laufe der letzten neun Monate 1896 sind aus der Schweiz 2498 Personen in überseeische Länder ausgewandert. Im selben Zeitraum vom Jahre 1895 sind 3324 ausgewandert. Die Zahl der europamüden Schweizer hat also um 826 abgenommen.

Italien.

— **Wieder ein Crispiskandal!** Die „Gazzetta Piemontese", der „Secolo" und andere Blätter behaupten, der verhaftete Millionendieb Martini, der Schatzmeister der Stadt Palermo, habe vor Jahresfrist das Commandeurkreuz des Kronenordens um dreihunderttausend Franken von Crispi gekauft. Ein Crispi wird sich hüten, zu klagen. . . . .

Partei-Angelegenheiten.

Braunschweig, 20. October. „Als fluchtverdächtig" vorläufig festgenommen wurde heute früh in seiner Privatwohnung der verantwortliche Redacteur des hiesigen „Volksfreundes". Genosse Jaeckh ist verheirathet; ein Grund seiner Fluchtverdächtigung liegt nicht vor. In Mülhausen, wo er die schweizerische und französische Grenze innerhalb einer Stunde erreichen konnte, hat derselbe, als er noch nicht verheirathet war und eine Gefängnißstrafe von vier Monaten vor sich hatte, unbehelligt durch die dortigen Behörden wochenlang, nachdem das Urtheil rechtskräftig geworden war, in der Freiheit verkehrt. Die braunschweigischen Behörden haben offenbar den Ehrgeiz, noch schneidiger zu sein, als die Behörden im Lande der Dictatur.

Arbeiterbewegung.

Collegen und Colleginnen!

Bei der Firma **Otto Deter**, Cigarrenfabrik, Friedrich-Wilhelmstraße 63b, sind die Kistenmacher wegen **Lohndifferenzen** in den Ausstand getreten.

Im Ausstand befinden sich sämmtliche Collegen und Collegirnen.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Aufnahme ersucht.

Briefe und Sendungen werden an **Paul Nitschke**, Schweitzerstraße 14 II, erbeten.

In Leipzig haben 42 Tischler, Stuhlbauer, Polirer und Hilfsarbeiter der Firma Hertlein u. Comp. (Naundörfchen) und Werner u. Haring (Alexanderstraße) wegen Nichteinhaltung des Tarifs 2c. die Arbeit niedergelegt. Die Maschinen- und Hilfsarbeiter der Firma Hertlein u. Comp. betheiligten sich nicht am Ausstand.

Die Drechsler in der Thür- und Fenstergriff-Branche bei der Firma Grunert u. Lehmann in Leipzig haben sich mit ihren ausständigen Werkstattcollegen in der Holzbranche solidarisch erklärt und wollen gleichfalls die Arbeit niederlegen, falls der Principal die Forderungen der Holzdrechsler nicht in den nächsten Tagen bewilligt. Sie wollen dann die Forderungen der Holzdrechsler zu den ihrigen machen. Die Fabrik beschäftigt insgesammt gegen 100 Arbeiter incl. der Hilfsarbeiter.

Das neue Gaswerk in Stockholm hat auf Ansuchen der Arbeiter die Arbeitszeit von 12 auf 8 Stunden herabgesetzt. — In Berlin dagegen warten die Gasarbeiter immer noch auf die Ausführung der Vereinbarung, die zwischen Magistrat und Arbeitern vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts zu Stande kam.

Gerichtliches.

Königsberg i. Pr., 19. October. Ein **sensationeller Proceß** fand heute vor dem Schwurgericht gegen die unverehelichte Lehrerin **Elisabeth Gutiack**, den Caplan **Julius Pfeiffer** aus Königsberg und die Geschäftsfrau **Marie Bars**, geborene Holbrich, aus Berlin statt, deren Verhaftung seiner Zeit das größte Aufsehen erregte. Dieselben wurden des Verbrechens gegen das keimende Leben, bezw. der Hilfeleistung dazu beschuldigt. Die Verhandlung, welche unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt wurde, endete mit der **Verurtheilung** aller drei Angeklagten, und zwar der Lehrerin **Gutiack** zu **vier Monaten**, des Caplan **Pfeiffer** zu **neun Monaten Gefängniß** und der Frau **Bars** zu **einem Jahre Zuchthaus**.

Ein Culturbild aus dem preußischen Osten. Aus der westpreußischen Kreisstadt Mewe, 18. October, wird der „Volkszeitung" geschrieben:

Im vorigen Winter wurde eines Tages der schwerkranke, domicillose, etwa **achtzigjährige Arbeiter Westphal** auf der Landstraße in der Nähe von Gogolewo bei Mewe aufgefunden und ins Dorf gebracht. Er athmete laut in kurzen Zügen, stöhnte sehr und war nicht im Stande, sich zu erheben und fortzubewegen. Auf Anordnung des **Gemeindevorstehers** wurde er in dem **Gasthause** untergebracht. Am andern Tage sollte er nach seiner angeblichen Heimath Gr.-Falkenau gebracht werden. Der Kranke, der sich nur wenig erholt hatte, bat flehentlich, ihn doch noch einen Tag in Gogolewo zu lassen. Der Gemeindevorsteher fürchtete jedoch, W. könne sterben **und die Gemeinde müsse dann die Begräbnißkosten tragen**. Er beauftragte daher den Nachtwächter P., den W. nach **Gr.-Falkenau** zu fahren. Der schwerkranke alte Mann wurde nun auf einen **Schlitten** geladen, auf Stroh gebettet und so **in seinem durchlöcherten Anzuge nach dem vierzehn Kilometer entfernten Falkenau gefahren. Der dortige Gemeinde-Vorsteher weigerte sich jedoch**, den Kranken anzunehmen und der Nachtwächter fuhr weiter nach Grünhof. Unterwegs äußerte er: „**Zurück bringe ich ihn nicht!**" Was er damit meinte, zeigte sich bald. Vor dem Gasthofe in Gr. angelangt, äußerte er zu zwei Personen, die mit ihm mitfahren wollten, er **müsse erst den Mann da herunterschmeißen**. Diese Absicht führte er denn auch buchstäblich aus und fuhr seines Weges. Der Gastwirth G. fand später den Westphal im Schnee und nahm ihn in seinen Viehstall, bettete ihn auf Stroh und gab ihm Decken zum Zudecken. **Nach zwei Tagen war der achtzigjährige Greis** seinen Leiden erlegen. Die **Strafkammer zu Graudenz**, vor welcher sich der **Gemeindevorsteher und der Nachtwächter von Gogolewo** wegen fahrlässiger Körperverletzung bezw. Aussetzung einer Person zu verantworten hatten, sprach den Gemeindevorstand frei, verurtheilte aber den Nachtwächter **zu drei Monaten Gefängniß**.

Der Ehrbegriff des Unteroffiziers. Eine aufregende Scene spielte sich am Dienstag im Sitzungssaale der Strafkammer in **Bamberg** ab, während der Gerichtshof im Berathungszimmer sich befand. Angeklagt war eine ledige 24jährige Schuhflepperin, die aus Liebe zu einem Ulanen diesem ihren ganzen Lohn gegeben hatte und zur Verbrecherin geworden war, indem sie Unterschriften fälschte u. s. w. Schließlich ließ sie der zum Unteroffizier avancirte Galan sammt ihren zwei unehelichen Kindern sitzen und deckte die Fälschungen auf. Die Kritiken des Staatsanwalts und des Vertheidigers an dem Verhalten des treulosen Liebhabers machten offenbar auf die Verlassene großen Eindruck. Als der Gerichtshof hinausgetreten war, warf sie sich auf den gegen sie zeugenden Vater ihrer Kinder; sie war aber körperlich zu elend und gebrochen, um die Rache ausführen zu können. Die Angeklagte kam mit geringer Freiheitsstrafe durch. Dem Hauptzeugen aber blieb eine Art Spießruthenlaufen nicht vorenthalten.

Wegen Vergehens gegen das Personenstandsgesetz (§§ 59, 69) hatte sich der Bürgermeister Imhof von **Trippstadt** (Pfalz) vor der Strafkammer **Kaiserslautern** zu verantworten. Am 16. Mai 1896 hatte er mehrere Trauungen vorzunehmen; als eines der Brautpaare bei ihm erschien, war der Act bereits entworfen. Da es etwas eilig herging, begann der Gemeindeschreiber gleich nach dem Eintreten der Brautleute mit dem Verlesen des Actes, der dann auch gleich unterschrieben wurde. Nachdem die Eheleute schon in der Kirche waren, fiel dem Bürgermeister ein, daß er **die Hauptsache vergessen** habe", er hatte nämlich die Leute nicht darüber befragt, ob sie einander ehelichen wollen und dann auch nicht den die Eheschließung bewirkenden Ausspruch gethan. Nach der kirchlichen Trauung holte er dies nach. Durch Denunciation kam die Sache zur Kenntniß der Behörden, und Imhof muß sein Versehen mit 5 Mk. Geldstrafe büßen.

Kleine Rundschau.

Berlin, 21. October. **Ein Verein zur Sicherung der Berliner Bürger.** Aus Kreisen der hiesigen Bürgerschaft wird angeregt, einen Verein zu begründen, der es sich zur Aufgabe macht, bei Verübung von Verbrechen gegen das Leben oder Vermögen von Berliner Bürgern durch Festsetzungen von entsprechend hohen Belohnungen für die Entdecker der Verbrecher oder durch ähnliche Mittel zur Sicherung der Berliner Bürger beizutragen. Die Anregung ist in dem Sinne gedacht, daß der Verein es sich zur Aufgabe setzt, **die Polizei in ihren Aufgaben zu unterstützen**. — Gerade kein Compliment für die Berliner Polizei, der man jetzt nachrechnet, daß in der von ihr bewachten Stadt in den letzten drei Jahren 11 Mordthaten vorgekommen sind, ohne daß man deren Thäter gefaßt hat! Die Aufgabe, die Socialdemokraten zu überwachen, ist eine allerdings wichtigere Aufgabe.

Berlin, 21. October. **Die Mörder des Justizraths Levy.** Nach den Angaben des festgenommenen **Mörders** des Justizrathes Levy, Grosse, war die That bereits für Sonnabend früh geplant. Grosse und Werner wollten unter dem Vorgeben einer Papierlieferung klingeln und das öffnende Dienstmädchen niederstoßen, dann das Ehepaar ermorden und den Geldschrank ausrauben. Das Mädchen öffnete nicht, deshalb wurde die Ausführung auf Sonntag verschoben. Die zwei Aufpasser sollen ihnen unbekannt sein. Nachdem Werner und Grosse in das Schlafzimmer eingedrungen waren, stürzte sich Werner auf den Justizrath und Grosse auf die Ehefrau, wobei sich Letzterer die Hand verletzte. In Folge der Hilferufe der Justizräthin flohen die beiden Attentäter und trafen im Grunewald wieder zusammen, nachdem Grosse die verletzte Hand auf der Sanitätswache hatte verbinden lassen. Grosse kehrte am Montag in die mütterliche Wohnung zurück. Der Arzt, welcher Grosse verbunden hat machte der Criminalpolizei Mittheilung, worauf die Verhaftung erfolgte. **Werner** treibt sich anscheinend noch im Grunewald umher. Die **beiden Anderen** will Grosse nicht wiedergesehen haben. — Dem „Berl. Loc.-Anz." zufolge, sandte der Arzt, welcher Grosse verbunden hatte, der Mutter desselben die Rechnung. **Die Mutter sprach den ersten Verdacht aus** und veranlaßte den Arzt, Anzeige zu erstatten. Vor der Abführung durch den Bruder **versuchte Grosse vergeblich sich aus dem Fenster zu stürzen.**

Potsdam, 18. October. **Gefängnißscheu.** Aus Furcht vor der Verbüßung einer Gefängnißstrafe, die ihm in Höhe von zwei Monaten wegen Körperverletzung auferlegt war, hatte sich der allgemein durch sein excentrisches Auftreten bekannte „**Bankier**" **Eduard Mertens** in Potsdam in seinem Hause in der Hoditzstraße schon längere Zeit verborgen gehalten. Er hielt seine Wohnung ständig verschlossen, und wenn ein Beamter erschien, erklärte seine Wirthschafterin, der Herr sei verreist. Dieser Tage wurde die Wohnung gewaltsam durch einen Schlosser geöffnet. Mertens floh von Zimmer zu Zimmer, stets die Thüren hinter sich verschließend, und erst als die letzte Thür durch den Schlosser geöffnet war, konnte er festgenommen werden.

Berlin. Die „**Staatsbürgerzeitung**" ist heute **confiscirt** worden, weil sie den Freiherrn v. **Marschall** als Urheber der Depeschenfälschung über den Breslauer Czarentoast denuncirt hatte.

Aus Nahrungssorgen hat sich in **Blasewitz** bei Dresden der **Schriftsteller** Dr. jur. **Eulenburg** sammt **Frau und drei Kindern vergiftet.** Dr. Eulenburg hatte sich bereits am 12. October beim Gemeindeamte mit seiner Familie als verreist abgemeldet, weshalb es nicht auffiel, daß die Wohnung verschlossen blieb und die Familienmitglieder nicht sichtbar wurden. Dienstag früh wollte der Gerichtsvollzieher bei dem schon längere Zeit in mißlichen Verhältnissen lebenden Eulenburg eine Pfändung vornehmen, und ließ zu diesem Zweck die Wohnung polizeilich öffnen. Den Eintretenden bot sich ein entsetzliches Bild: auf den Betten lagen entseelt Eulenburg, seine 35jährige Frau und die 10, 8 bezw. 1½ Jahre alten Kinder. Ein sofort hinzugerufener Arzt stellte Blausäurevergiftung fest. Eulenburg verfaßte u. A. eine Schrift: „Deutschlands Machtstellung seit 1870" und im vorigen Sommer ein Bismarck-Festspiel.

Elbing, 20. October. **Brandstifter.** Vor dem Schwurgerichte wurde heute gegen den Fischer und Eigenthümer Gottschalk, dessen Ehefrau und Sohn verhandelt. Die Angeklagten hatten in der Nacht vom 4. zum 5. August d. J. in Zeyers-Vorderkampen Feuer angelegt, durch das die aus sechs Personen bestehende Familie Salewski ums Leben kam. Gottschalk senior wurde zu lebenslänglichem, seine Ehefrau zu sieben Jahren Zuchthaus und der sechszehn Jahre alte Sohn zu sieben Jahren Gefängniß verurtheilt.

München, 20. October. **Habererproceß.** — Von **Berchtold.** Gegen fünfzig der verhafteten Haberer findet am 28. October Verhandlung vor dem Landgericht statt.

Nach dem „Neuen Münchener Tageblatt" hat der zum Tode verurtheilte Berchtold am Sonntag nach einem Priester und nach einem Rosenkranz verlangt; seitdem betet er fleißig.

Ulm, 20. October. **Der entdeckte Mörder.** In Ulm sind im Laufe der Jahre eine Reihe von Mordthaten verübt worden, deren Thäter trotz aller Nachforschungen unentdeckt blieben. In eine dieser Affairen scheint jetzt Licht zu kommen, wie ein Ausschreiben der Ulmer Staatsanwaltschaft beweist, es heißt darin: „In der Strafsache wegen Ermordung und Beraubung der Clavierlehrerin Selma Reuß ist nach Mittheilung des auswärtigen Amtes in Berlin auf diesseitigen Antrag der des Mordes dringend Verdächtige in dem in Saigon (Cochinchina) liegenden Bataillone der französischen Fremdenlegion unter dem (wohl angenommenen) Namen Harry Bondora verhaftet worden. Nach Briefen, die in seinem Besitz sind, hat der Mörder vor dem Morde hier gewohnt und mit einem Mädchen Namens Emma in näherem Verhältniß gestanden." Es werden die, die hierüber Mittheilung machen können, gebeten, sich bei der Ulmer Staatsanwaltschaft zu melden.

Wien, 20. October. In der Postsparkasse wurde heute ein großer **Betrug** entdeckt. Vor einiger Zeit wurden hier auf eine Anweisung **zwölftausend Gulden** behoben. Bei der heutigen Aufrechnung stellte sich heraus, daß die Anweisung gefälscht war. Vom Schwindler hat man keine Spur.

Teplitz, 19. October. **Mädchenhändler verhaftet.** Die Polizei verhaftete hier zwei berüchtigte amerikanische Mädchenhändler.

Paris, 20. October. **Ratte!** Eine Ratte hat gestern einem dreijährigen kranken Kinde, das die Mutter einen Augenblick allein gelassen, um Arznei zu holen, während der kurzen Zeit fast das ganze Fleisch eines Armes abgenagt. Als die Mutter in die Stube zurückkam, sprang das Thier von der Wiege. Der herbeigerufene Arzt legte sofort einen Verband an und hofft, die Kleine am Leben zu erhalten.

Madrid, 20. October. **Schnee in Spanien.** In den Provinzen Avila, Segovia, Teruel und Soria schneite es in den letzten Tagen. Hier sank das Thermometer bis auf 1½ Grad unter Null, jedenfalls eine außerordentliche Erscheinung für die erste Hälfte des October, der sich sonst hier gerade durch sein mildes Wetter auszuzeichnen pflegt.

Triest, 19. October. **Ein Kind als Mörder der Großmutter.** Der elfjährige Wilhelm Mangacki hat gestanden, seine Großmutter, Frau Salvago, aus Haß und Erbitterung wegen ihrer Lieblosigkeit gegen seinen Vater getödtet zu haben.

Vermischtes.

Die gute Stadt Waldheim hat kürzlich von sich reden gemacht durch die interessante Studie über Lassalle, welche der dortige Bürgermeister bei „Begründung" eines Versammlungsverbots (welches nachher von der Kreishauptmannschaft für ungerechtfertigt erklärt wurde) zum Besten gab. Jetzt hat der Stadtrath wieder ein Stückchen geliefert. Es wurde eine Holzarbeiter-Versammlung angemeldet, worauf an den Einberufer vom Stadtrath folgende Aufforderung erging: „Da der unterzeichnete Stadtrath ein wesentliches Interesse hat, sich über die Persönlichkeit des Berichterstatters in der für heute anberaumten öffentlichen Holzarbeiter-Versammlung zu vergewissern, so werden Sie hierdurch veranlaßt, sofort

Namen und Wohnort des Referenten anher anzuzeigen." Obgleich selbst das „sächsische Juwel" die Nennung des Referenten und Auskunftsertheilung über seine Person nicht vorschreibt, willfahrte der Einberufer der Aufforderung, mit dem Erfolge, daß ihm darauf das Verbot der Versammlung zugestellt wurde, mit der classischen Begründung: „Das Verbot rechtfertigt sich im Hinblick auf die Persönlichkeit des als Berichterstatter in Aussicht genommenen Otto Händel aus Chemnitz, der wegen der von ihm ausweislich dem Stadtrathe vorliegender actenmäßiger Unterlagen des Oefteren in öffentlichen Versammlungen gethanen aufreizenden Aeußerungen, und da er gerade das Thema des für heute angesagten Vortrages schon mehrfach in gehässiger und aufhetzender Weise behandelt hat, zu der Annahme Anlaß giebt, daß eine Versammlung, in der er Bericht erstatten soll, den Zweck hat, ungesetzliche oder unsittliche Handlungen zu begehen, dazu aufzufordern oder doch geneigt zu machen." — Ein weiser, fürsichtiger Stadtrath, der Stadtrath von Waldheim. In diesen Vorgängen liegt wahrlich die Quintessenz der Sächserei.

Gegen die Händler mit Menschenfleisch hat die Warschauer Polizei einen energischen Schlag geführt. Verhaftet wurden die hervorragendsten Vertreter dieser sauberen Zunft und zwar Enoch Kohn, Fajwel Aaron, Grienberg, Berek Gutwein, Jasitel und Moses Hirsch, Zadlubowski, sowie mehrere Unteragenten. Die Verhafteten betrieben einen lebhaften Handel nach Argentinien und ebenso nach Konstantinopel. Dabei verschmähten sie es auch nicht, im Lande ihr scandalöses Gewerbe auszuüben. Bei dieser Gelegenheit sei übrigens erwähnt, daß es in Polen und Litthauen eine ganze Reihe Plätze giebt, wo dieser Menschenschacher außerordentlich blüht. Außer Warschau sind es besonders die Städte Wilna, Balistok, Kalisch (letzteres unmittelbar an der preußischen Grenze) und Lublin. Ueber Lublin werden die verkauften Geschöpfe meist nach Rumänien und nach Konstantinopel befördert. Die russische Polizei hat bis jetzt leider so gut wie nichts gegen diese Kupplerbanden gethan. Jetzt scheinen sich die Behörden indessen doch aufraffen zu wollen. Wie einträglich dieses schmutzige Gewerbe ist, geht daraus hervor, daß, als vor zwei Jahren in Kalisch eine Unteragentin des Enoch Kohn starb, diese Frau bei ihrem Tode außer einigen Häusern noch über 100,000 Rubel Baargeld hinterließ. Dabei hatte diese Frau ihr abscheuliches Gewerbe nur in ihren letzten Lebensjahren ausgeübt.

4. Klasse 195. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 20. October 1896. — 4. Tag Nachmittag.

Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

158 (500) 88 211 81 (800) 452 522 614 742 891 968 1 072 446 607 40 76 904 79 2 088 92 194 (1500) 209 10 45 887 445 518 86 663 91 (1500) 785 849 945 47 3 050 222 35 90 391 498 (800) 99 508 5 67 646 957 4 059 70 153 442 001 712 840 (3000) 91 912 88 77 5 222 489 994 98 6 077 127 278 387 509 740 70 72 79 820 45 7 093 281 402 609 706 834 8 030 34 800 41 617 (500) 889 47 62 9 882 494 515 22 630 41 90 840 959 [?]

[illegible]

4. Klasse 195. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 21. October 1896. — 5. Tag Vormittag.

Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

[illegible]

Stadt-Theater.
Donnerstag: „Das Heimchen am Herd."
Freitag: „Mignon."

Lobe-Theater.
Donnerstag: „Die officielle Frau".
Freitag: „Die officielle Frau."

Victoria-Theater.
Direction Möller.
Vollständig neues Programm.
Preise: Nummerirt [illegible] reservirt 75 Pf., Entree 50 Pf. im Vorverkauf nummerirt 75 Pf. reservirt 60 Pf., Entree 40 Pf. Inhaber von Vorzugskarten zahlen 20 Pf. Anfang 8 Uhr.

Im Circus Renz.
Eden-Theater
Täglich Abends $7^{1}/_{2}$ Uhr: Sensationelle Vorstellung.
Nur Sehenswürdigkeiten allerersten Ranges.

Hermann Pischel,
Uhrmacher.
Sternstraße 27, Ecke Adalbertstraße
empfehle mein Lager von goldenen und silbernen Taschen-Uhren, Regulateure, Wecker, Schwarzwälder Wand-Uhren. zu sehr billigen Preisen.
Reparaturen sorgfältig und preiswerth. 1378

Gas-, Glühlicht-Einrichtungen. Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Lampen
Glas-, Porzellan- und Steingutwaaren, Emaillegeschirr, Caffee-, Bier-, Liqueur-Service
kauft man am billigsten bei
Alfred Teuber,
62 Friedrich Wilhelmstraße 62.

Vorzügliche Cigarren
in jeder Preislage offerirt 1369
Oskar Betz, 2, Adalbertstraße 2.

Frauenbildungs-Verein
Katharinenstraße 18.
Abend-Unterricht
für Fabrik-, gewerbl. und häusliche Lohnarbeiterinnen.
Kochen: Eintritt täglich. 20 Lekt. 3 Mk. Plätten, Hand- und Maschinenähen monatlich 1 Mark. 1223

Michel in Berlin.
Preis 10 Pfg.
Zu beziehen durch die Exped. der „Volkswacht".

Beilage zu Nr. 248 der „Volkswacht".

Donnerstag, den 22. October 1896.

Locale Rundschau.

Breslau, den 22. October 1896.

* Der „Breslauer General-Anzeiger" antwortet auf unseren Artikel: „Frechheit ist Trumpf" in der bekannten Manier mit einer Fluth persönlicher Beschimpfungen, da ihm eine objective Entgegnung nicht möglich ist. Auf die Verdächtigungen des genannten Blattes näher einzugehen, lehnen wir aus Gründen des Anstandes ab. Wenn der „General-Anzeiger" die von uns wiedergegebene Stelle im Sonntagsfeuilleton damit entschuldigen will, daß dies die Wiedergabe einer alten Urkunde gewesen ist, so wird damit der Eindruck, den solche literarische Leistungen — und wenn sie auch historisch sind — auf die Leser machen, nicht abgeschwächt. Wer auf dem sittlichen Niveau stehen will, wie der „General-Anzeiger" und sich über die moderne Dichtkunst entrüstet, darf nicht Urkunden zum Abdruck und somit an die Oeffentlichkeit bringen, die sich mit den Moralbegriffen, die der „Unparteiische" in seinem edlen Busen pflegt, nicht decken!

* Das Oberlandesgericht hat die Revision des Genossen Böhmelburg gegen das Urtheil der Strafkammer vom 12. September wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung verworfen. Es handelt sich um die bekannten Aeußerungen über die Streikbrecher, wegen deren Abdruck auch Genosse Gerhardt als verantwortlicher Redacteur unseres Blattes 14 Tage Gefängniß erhielt. Der Letztere hatte von dem Rechtsmittel der Revision keinen Gebrauch gemacht.

* Zwischen der Stadtgemeinde Breslau und dem Postfiskus besteht seit geraumer Zeit ein Rechtsstreit darüber, ob der Postfiskus befugt sei, über öffentliche Straßen und Plätze Drähte für die Telegraphen- und Telephonleitungen zu ziehen.

* Zu dem in Nr. 246 unseres Blattes veröffentlichten „Eingesandt" wird uns geschrieben:

„Im städtischen Armenhause auf der Schuhbrücke ist im ersten Hof, Seitenhaus links, ein zweifenstriges, Parterre gelegenes Todtenzimmer, wo die Leichen bis zur Beerdigung aufgebahrt bleiben."

Wenn das der Fall ist, dann wundern wir uns umsomehr, wenn, wie es in dem Eingesandt heißt, Leichen am hellen Tage nach dem Allerheiligen-Hospital überführt werden.

* Unglücksfälle. Ein Arbeiter von der Lange Gasse trat auf einem Neubau der Kurze Gasse im zweiten Stock fehl und stürzte bis in den Keller hinab, wobei er sich eine Gehirnerschütterung und eine Verletzung des rechten Beines zuzog. Der Verunglückte wurde in das Allerheiligen-Hospital geschafft. — Der Arbeiter Landskron von der Hubenstraße stürzte eine Treppe hinab und verletzte sich den rechten Arm in schwerer Weise. Landskron fand im Krankeninstitut der barmherzigen Brüder Aufnahme. — Am 18. d. Mts. ist auf der Gräbschenerstraße ein unbekannter Mann, wie bereits gemeldet, von einem Wagen der elektrischen Bahn überfahren worden, wobei ihm die rechte Hand abgetrennt worden ist. Die Persönlichkeit des Unbekannten ist nun festgestellt worden. Derselbe ist der ledige Maurergeselle Philipp von der Wallstraße.

* Plötzlicher Tod. Am 20. d. M., Mittags, stürzte auf der Breitestraße eine 35—40 Jahre alte Frau zu Boden und blieb entseelt liegen. Ein herbeigerufener Arzt stellte als Todesursache Herzschlag fest. Die Leiche wurde nach der Anatomie geschafft. Die Entseelte, deren Identität noch nicht festgestellt ist, hat schwarzes Haar und ist mit hellbraunem Kleid, einem grauen und einem röthlichen Unterrock, schwarzen Strümpfen, ledernen Niederschuhen und brauner Jacke bekleidet.

* Vermißt. Verirrt. Seit dem 15. d. Mts. wird der 12 Jahre alte Schulknabe Paul Petrack vermißt, der an diesem Tage heimlich die Wohnung seiner Eltern, Gertrudenstraße 9, verlassen hat. Der Knabe trägt graue Hose, schwarzes Jaquet und schwarze Weste. — Die beiden 14 bezw. 11 Jahre alten Knaben Paul und Joseph Langer haben sich vor einigen Tagen aus der Wohnung ihres Vaters, Lohestraße 65, entfernt, nachdem sie demselben 30 Mk. entwendet hatten. Paul L. trägt dunklen Anzug, Joseph L. grauen Anzug. — Der 11 Jahre alte Schulknabe Fritz Rother hat sich am 19. d. Mts. aus der Wohnung seines Pflegevaters, Schießwerderstraße 38, entfernt. Der Knabe, der sich umhertreiben dürfte, trägt Armenhauskleidung. — Am 19. d. M., Nachmittags, wurde auf der Vorwerksstraße ein 3 Jahre altes Mädchen verirrt angetroffen und in das Armenhaus geschafft. Das Kind trägt schwarzes Kleid, blauweiße Schürze, schwarze Strümpfe u. Knöpfschuhe. — Am 20. d. Mts. wurde auf der Klosterstraße ein 2 Jahre alter Knabe verirrt angetroffen und von dem Arbeiter Exner, Mauritiusstraße 17, in vorläufige Pflege genommen. Der Knabe ist mit schwarzer Hose, Schürze, schwarzen Strümpfen und Niederschuhen bekleidet. — Am 2. d. Mts., Nachmittags, wurde auf der Matthiasstraße ein 3 Jahre altes Mädchen verirrt angetroffen und von dem Schuhmacher Kühnel, Mehlgasse Nr. 7-9, in vorläufige Pflege genommen. Das Kind ist mit rother Mütze, blauem Kleid, schwarzer Schürze, schwarzen Strümpfen und Plüschschuhen bekleidet.

* Diebstähle. Einem in der Nacht zum 20. d. Mts. auf einer Promenadenbank am Schweidnitzer Stadtgraben eingeschlafenen Maurer von der Friedrich-Carlstraße wurde ein Portemonnaie mit 17 Mk. Inhalt aus der Tasche des Beinkleides gezogen. — Aus der Schirrkammer eines Neubaues auf der Martenstraße wurden mittels Einbruch Maurerpinsel, Fensterbeschläge und ein Schreibzeug mit einer größeren Anzahl Versicherungsmarken gestohlen. — In der Nacht zum 21. d. Mts. drang ein Dieb in die Wohnung eines Droschkenbesitzers auf der Liebigstraße und entwendete demselben eine Cylinderuhr nebst Kette. Gerade, als sich der Dieb entfernte, erwachte der Wohnungsinhaber und verfolgte den Dieb, der, um zu entkommen, über einen Zaun sprang, jedoch bald eingeholt wurde. Zwischen dem Droschkenbesitzer und dem Diebe entspann sich ein Handgemenge, bei dem letzterer mit einem scharfen Instrument auf seinen Gegner einhieb und ihm mehrere Kopfwunden beibrachte. Auf das Hilfegeschrei des Bestohlenen eilten mehrere Arbeiter herbei, die den Dieb festnahmen.

* Festgenommen wurde ein Haushälter, der einen Korb mit Quitten unterschlagen hatte, ein Arbeiter wegen Entwendung einer Pelzmütze, ein Dienstmädchen wegen Entwendung eines goldenen Armbandes und ein Uhrmacher, der eine Uhr gestohlen hatte.

* Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängniß wurden am 20. d. Mts. 45 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: Drei Paar weiße Glacéhandschuhe, ein vergoldetes Armband, eine Korallenhalskette. — Abhanden kamen: eine goldene Brosche mit Smaragd, ein Siegelring mit dunkelgrünem Stein. — Entlaufen ist ein weißer Pudel mit schwarzer Schnauze.

---

* **Herr Werle**, Verleger des „Breslauer General-Anzeiger", sendet uns unter Bezugnahme auf § 11 des Preßgesetzes folgende Berichtigung:

„Die Nr. 247 der „Volkswacht" vom 21. October cr. enthält in einem Versammlungsbericht über eine allgemeine Buchdrucker-Versammlung folgende Notiz:

„Ein weiterer Redner erörterte das Verhalten des jetzigen Leiters des Principal-Arbeitsnachweises, Herrn Werle, welcher einem Mitgliede unserer Organisation gegenüber erklärte: „Für Sie ist der Arbeitsnachweis nicht, der ist nur für Principalskassenmitglieder."

Ich erkläre hiermit, daß diese Behauptung vollständig unwahr ist, und stelle Ihnen 500,00 Mk. zu Gunsten der Armen Breslaus zur Verfügung, wenn mir der Nachweis erbracht wird, daß ich eine solche Aeußerung gethan habe.

Hochachtungsvollst!

F. A. Werle,

Verleger des „Breslauer General-Anzeigers".

Nach den von uns eingezogenen Erkundigungen soll allerdings nicht Herr Werle selbst diese Aeußerung gethan haben, sondern sein Buchhalter. Herr Werle ist Leiter des Principalarbeitsnachweises und der genannte Buchhalter hat als sein Vertreter diese Worte fallen lassen.

Breslau, 21. October. Landgericht. Strafkammer II. — Wegen wissentlich falscher Anschuldigung hatten sich heut der zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilte Kaufmann Salomon Leiberg aus Berlin, sowie der Cigarrenmacher Paul Götter von hier vor der zweiten Strafkammer zu verantworten. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zu Grunde: Als Leiberg wegen der vorerwähnten Strafthaten im hiesigen Gefängniß in Untersuchungshaft saß, hielt sich seine Frau wiederholt in Breslau auf, um hier mit dem Inhaftirten womöglich in Konnex zu treten, indem sie sich bei dem als Werkmeister der Schlesischen Spitzenpapierfabrik von Fingerhut u. Cie. im hiesigen Gefängniß beschäftigten Paul Hartelt für mehrere Wochen einlogirte und nun durch dessen Vermittelung eine vermuthlich recht rege Correspondenz mit ihrem Manne unterhielt. Hartelt stand überhaupt in dem Rufe, daß er sich mit den Gefangenen allerhand Durchstechereien erlaube. Von diesem Treiben ward deshalb eines Tages von dem Gefangenenaufseher Bukowski an zuständiger Stelle Mittheilung gemacht und Hartelt auch bald darauf auf Grund des Ergebnisses der sofort eingeleiteten Untersuchung aus seiner Stellung entlassen. In dieser Untersuchung ward in erster Linie Leiberg verhört, und dieser denuncirte bei dieser Gelegenheit den Aufseher Bukowski, auf den er wegen der Aufdeckung seiner freundschaftlichen Beziehungen zu Hartelt schlecht zu sprechen war, wegen dienstlicher Ungehörigkeiten. Er erzählte insbesondere, daß Bukowski eines Tages (am 1. Juli d. J.) seine Zelle betreten und ihn gefragt habe, weshalb er so schlecht aussehe; dabei habe der Aufseher die Geneigtheit durchblicken lassen, ihm (dem Leiberg) Erleichterungen in seiner Gefangenschaft zu erwirken, und ihm, wenn er wolle, insbesondere auch Lebensmittel, Tabak u. dergl. zu verschaffen. Diese Denunciation Lejbergs fand einige Tage später unerwartete Unterstützung durch Angaben des zweiten Angeklagten Götter. Dieser meldete sich nämlich am 7. Juli, wahrscheinlich nach vorheriger Verabredung mit Lejberg, zur Vorführung und Vernehmung. Dabei beschuldigte auch er den Aufseher wiederholter Durchstechereien. U. A. behauptete er, demselben eines Tages den Betrag von 15 Mk. übergeben zu haben mit dem Auftrage, ihm dafür Schnupf- und Priemtabak, aber auch Kornschnaps und Spiritus, Wurst u. dergl. zu besorgen. Von diesem Betrage habe der Aufseher die eine Hälfte zu diesem Zwecke verausgabt, die andere Hälfte sich aber in die Tasche gesteckt, als Entgelt für seine Mühewaltung. Sowohl die Denunciation Leibergs wie die Götters stellte sich indeß nach dem Ergebniß der heutigen Verhandlung als unwahr heraus. Der Angeklagte Götter suchte zwar durch eine Reihe von ihm vorgeschlagener Zeugen und durch neue Beweisanträge den Beweis der Wahrheit seiner Behauptungen zu erbringen. Die von ihm benannten Zeugen versagten indeß vollständig. Insbesondere war dies bei einem noch im letzten Augenblick von Götter namhaft gemachten und auf Gerichtsbeschluß auch sofort zur Stelle gebrachten Zeugen, dem früher im hiesigen Gefängniß angestellten Lazarethgehilfen Feige der Fall. Der Gerichtshof verurtheilte demgemäß den Angeklagten Leiberg zu einem Jahre Gefängniß und 2 Jahren Ehrverlust und den Angeklagten Götter zu drei Jahren Gefängniß und fünf Jahren Ehrverlust.

Versammlungsberichte.

Frauen-Versammlung. Der große Saal des Etablissements „Tivoli" auf der Neudorfstraße war gestern Abend bis auf den letzten Platz gefüllt; schon gegen 5 Uhr Nachmittags hatten sich Frauen und Männer eingefunden, eine Stunde vor Eröffnung der Versammlung war es unmöglich, einen Sitzplatz zu erhalten. Hunderte von Personen, von denen eine nicht unbeträchtliche Zahl keine Socialdemokraten zu sein schienen, mußten sich zufrieden geben, wenn sie in einer Ecke stehen durften und viele Hunderte fanden den Saal überhaupt verschlossen. Der kolossale Andrang ist nur zu erklärlich. War es doch unser Vorkämpfer August Bebel, der über ein Thema sprechen sollte, das wie er kein Zweiter zu behandeln versteht. Die Nothwendigkeit der bürgerlichen und politischen Gleichstellung der Frauen mit den Männern bewies Genosse Bebel in einer zweistündigen Rede, die, voller packender, überzeugender Darstellungen, die außerordentlich zahlreiche Zuhörerschaft zu stürmischem Beifall hinriß und die glänzende Beredsamkeit unseres altbewährten Kämpen so recht erkennen ließ. Man muß ihn als Redner selbst gesehen und gehört haben: die beste Wiedergabe dessen, was er sagte, kann dem mächtigen Eindruck seiner Worte nicht gerecht werden. Wir wollen nachfolgend über das wesentlichste der trefflichen Ausführungen berichten. Es ist zu viel gesagt, so bemerkte Genosse Bebel eingangs seiner Rede mit Beziehung auf die vorhergehende Ansprache der Vorsitzenden, Genossin Frau Geiser, wenn ich als eine Art Bahnbrecher der Frauenbewegung hingestellt werde. Wohl habe er (Redner) sein möglichstes zu ihrer Förderung gethan, aber schon in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts haben französische Socialisten in ihren Schriften mit allem Nachdruck die Gleichberechtigung der Frauen mit den Männern gefordert. Ihre Forderungen sind freilich in Vergessenheit gerathen, der schwere Kampf der Männer läßt es begreiflich erscheinen, daß jene nicht gleichzeitig mit in den Vordergrund gestellt wurden. Jedoch, als die Socialdemokratie auf ihre Fahne schrieb die Gleichberechtigung aller Menschen, war es lediglich eine Frage der Zeit, daß auch die Forderungen für die Frauen auf die Tagesordnung traten. So sehe man Anfang der siebziger Jahre eine Frauenbewegung sich bemerkbar machen, die aber in Folge der reactionären Gesetzgebung nicht aufkommen konnte. Man dürfe sich auch darüber nicht täuschen, daß das Verhalten der Staatsbehörden gegenüber den Frauen selbst die Zustimmung vieler ihrer Geschlechtsgenossinnen hatte. Was hat die Frau für ein Recht, sich um öffentliche Dinge zu kümmern, so sagen unsere Gegner; ja, selbst in den Reihen der Socialdemokratie hört man hin und wieder solche Stimmen, wenn auch nur leise, weil man eine scharfe Antwort seitens der Interessirten zu bekommen fürchtet. Die Frau, so behaupten unsere Philister, haben im öffentlichen Leben nichts zu thun, ihr Feld der Thätigkeit müsse das Haus sein, hier zu walten und zu schalten wäre ihre Lebensaufgabe; dem Manne, als ihrem Herrn, habe sie zu dienen und unterthänig zu gehorchen. Diese Gedanken gelten als selbstverständlich in der Männerwelt und nicht minder zum Theil bei vielen Frauen; denn das, was die letzteren sind, wurden sie nur durch die Männer. Alle Ursachen, die unsere socialdemokratische Bewegung ins Leben riefen und zu einer so mächtigen anschwellen ließen, haben auch die Frauenbewegung hervorgerufen. Wie die moderne Socialdemokratie das naturnothwendige Product der capitalistischen Productionsweise, der bürgerlichen Gesellschaft, ist, hat sie auch einer neuen, früher nicht vorhandenen Klasse das Leben gegeben, der Proletarierklasse. Dieselbe, in jeder Beziehung unterdrückt und ausgebeutet, hat sich der Gedankenrichtung zugewendet, die wir die socialistische nennen. Und in dem Maße wie die Weiterentwickelung der bürgerlichen Gesellschaft neue Proletariermassen schafft, schafft sie auch die Massen, die sich mit socialistischen Gedanken erfüllen, und damit ist auch die bürgerliche und proletarische Frauenbewegung geschaffen worden. Die täglich zu vernehmende Lehre, daß die Frau ins Haus gehöre und das junge Mädchen nichts Besseres thun könne als Heirathen, ist nichts weniger als richtig; es erweist sich vielmehr für jeden Denkenden, wie grundfalsch sie ist. In einer kleinbürgerlichen Gesellschaft, die jedem Manne eine Stellung sichert, die es ihm ermöglicht, einen eigenen Hausstand zu führen, kann wohl auch die Frau im Hause das Ziel ihres Strebens erblicken und finden. Die Sache hat sich aber gewaltig geändert, seitdem die capitalistische Productionsweise die gesellschaftlichen Zustände revolutionirte. Einem Mädchen von heut den Rath zu geben: „Mach, daß Du unter die Haube kommst", ist sehr schön, aber nicht immer angängig. Wohl ist es der Wunsch aller Frauen, zu heirathen, ja, sie müssen in den meisten Fällen nach der Ehe greifen, weil für sie dadurch die Frage nach dem Lebensunterhalt gelöst wird, weil es der Mann ist, der, indem er das Mädchen heirathet, gleichzeitig die Verpflichtung übernimmt, seine Frau zu ernähren. In vielen Fällen kann indeß die Ehe nicht das werden, was sie werden sollte! Jedermann im Volke weiß vor allen Dingen, daß der Kampf um die Existenz heut im Vergleich zu früheren Perioden ungleich schwieriger, härter, anstrengender und aufreibender sich gestaltet; in unzähligen Fällen sind alle Mühen und Anstrengungen, der edelste Wille des Einzelnen machtlos gegenüber der Macht der Thatsachen, die ihn nicht dazu kommen lassen, eine befriedigende Stellung zu erreichen. Dieser Kampf wird von den vielen Millionen geführt, die wir Proletarier nennen, er geht über in die Hunderttausende selbstständiger Existenzen, er kommt in Frage für alle die Schichten, die sich mit den freien Künsten u. dergl. beschäftigen, und nur zu häufig nicht im Stande sind, das zu erwerben, was sie standesgemäß nothwendig haben müssen. Die eheliche Gemüthlichkeit also hört da auf, wo der harte Kampf ums Dasein anfängt. Wo ein Hasten und Jagen ist um das tägliche Brot, wo Mann und Frau in bittersten Sorgen sich abrackern, und darben, da ist ein Zustand vorhanden, der himmelweit davon entfernt ist von ehelicher Gemüthlichkeit. Für unzählige von Frauen ist es ein Ding der Unmöglichkeit, ihre Thätigkeit nur auf die Besorgung häuslicher Arbeiten zu beschränken, sie müssen hinaus zur Arbeit bei Tag oder Nacht, um den knappen Verdienst des Mannes zu ergänzen. Viele Frauen kleiner Handwerker müssen ihren Männern helfen, bei den Bauernfrauen ist das selbstverständlich. Ebenso sind gar viele Beamtenfrauen und -Töchter thätig, freilich nur heimlich, denn es ist ja eine Schande. Dazu kommt, daß gerade die letztere Art weiblicher Concurrenz in einem solch hohen Maße die Arbeits- und Lebensbedingungen derjenigen drückt, die ihre ganze Arbeitskraft daran setzen müssen, wenn sie ihr Leben fristen wollen; sie werden gezwungen, zu den niedrigsten Löhnen zu arbeiten. Weiter kommt hinzu, daß namentlich in den „höheren" Schichten der Männerwelt vielfach keine Neigung vorhanden ist, eine Ehe abzuschließen. In angenehmer Lebensstellung befindlich, sagen sie sich: „Ach, ich werde so dumm sein und heirathen, ich kann mich ja so viel besser amüsiren." Andere meinen, bei ihrem knappen Gehalt ledig bleiben zu müssen, weil er zur Gründung und Erhaltung eines Hausstandes, wie sie ihn wünschen, nicht ausreicht. Und weil der Kampf ums Dasein immer schwerer, die Ansprüche der höheren Schichten ans Leben immer größer werden, sehen wir damit auch die Ehe sich immer mehr zum Geschäft ausgestalten (Beifall), wodurch ihr der Charakter, den sie nach den Grundsätzen der Religion haben sollte, total verloren geht. Niemals ist die Ehe mehr ein Geld- und Schachergeschäft gewesen als gegenwärtig. Mag man von hoher Seite noch so energisch dagegen einschreiten, der Heirathsschacher wird auf hundert andern Wegen zu seinem Ziele kommen. Da vergißt man den Antisemitismus, man heirathet eine Jüdin, auch eine Heidin, fragt nicht nach körperlichen Reizen, nicht nach Alter und früheren Sünden. Das ist der Zustand der Ehe in unzähligen Fällen, soweit die mittleren und höheren Schichten der Gesellschaft in Frage kommen, und die Corruption derselben ist die nothwendige Folge. Es besteht heut zweierlei Moral. Der Mann darf sein „Leben genießen", darf sich im Laster wälzen, er kann Vieles thun, worüber man vielleicht die Achseln zuckt; aber sobald eine Frau nur den hundertsten Theil dessen zu thun gedächte, was der Mann für sich als Recht in Anspruch nimmt, wird sie verurtheilt und zwar selbst von ihren Mitschwestern. So haben Vorurtheil und Erziehung, der sociale Druck, der auf der Frau lastet, diese zu einem Wesen gemacht, daß garnicht die elende Rolle empfindet, die es spielt. Es ist eine merkwürdige Thatsache, daß, obgleich die Frau heut mehr als je darnach strebt, zu heirathen, die Eheschließungen in allen Culturländern mehr abnehmen, während die Ehescheidungen häufiger werden. Einen harten Kampf, so führt Redner im Anschluß hieran aus, hatten wir im Reichstage bei Berathung des bürgerlichen Gesetzbuches. Wir forderten Erleichterungen für die Ehescheidung, konnten jedoch nichts erreichen und müssen deshalb constatiren, daß die Ehescheidung durch das bürgerliche Gesetzbuch erschwert wird. Jedenfalls sollten diejenigen, die sich als Eheleute nicht mehr vertragen können, ja, Haß gegeneinander empfinden, nicht auf künstliche Weise zusammengehalten, sondern getrennt werden. Die Momente, welche die Ehe zerrütten, werden immer zahlreicher, ja, in den Motiven zum bürgerlichen Gesetzbuch war ausgesprochen, daß die Ehe im Verfall begriffen. Das sagen dieselben Leute, die uns Socialdemokraten vorwerfen, wir zerstören die Ehe. Die Ehe ist eben im Verfall durch die ökonomischen Verhältnisse. Statt nun gesunde Verhältnisse zu schaffen, erschwert man die Ehescheidungen, d. h. thut das Gegentheil von dem, was ein vernünftiger Arzt thun sollte. Auf die Entwickelung der capitalistischen Productionsweise eingehend, weist Redner an den Thatsachen, wie sie die letzte Gewerbezählung ergeben, nach, daß die Proletarisirung immer größere Fortschritte macht und dies auch auf dem Gebiete des Eheledens bemerkbar wird. Ist das Eheleben schon für viele Frauen der mittleren und höheren Schichten nicht das, worin sie ihr Glück finden, so trifft dies noch in viel höherem Maße zu bei der großen Masse der proletarischen Familien. Es ist zuzugeben, daß sich die Stellung der Frau in der Gesellschaft in einer Weise verändert hat, von der man früher keine Ahnung hatte. Die Frauen sind an der Gestaltung unseres gesammten gesellschaftlichen Lebens interessirt und daraus geht mit logischer Folge hervor, daß wenn die Männer die Nothwendigkeit anerkennen, für eine Besserung ihrer Lage die staatliche Gesetzgebung in Anspruch zu nehmen, die Frauen mit demselben Rechte dazu verpflichtet sind, daß also von einem Gegensatz der Interessen zwischen Mann und Frau nicht die Rede sein kann. Die Frauen haben in die socialdemokratische Bewegung einzutreten, denn die bürgerliche Frauenbewegung, deren Verdienste Redner sonst anerkennen will, bewegt sich auf dem Boden der heutigen Gesellschaft. Wir haben Alles aufzubieten, um die Frauen für uns zu ge-

winnen, was sicher geschieht, wenn wir ihr die Stellung, die sie heute einnimmt, klar machen. Denken wir daran, wie man stets die Frauen als Bundesgenossen sucht; so z. B. die katholische und protestantische Geistlichkeit. Bei ihnen ist das Bestreben, sie in die Gewalt zu bekommen, indem sie dieselben in Unwissenheit erhalten, wir bemühen uns, die Frauen dadurch zu gewinnen, daß wir sie aufklären, unterrichten und zu einer Kampfesgenossin machen. Wir verdoppeln damit unsere Kräfte und erringen um so eher den vollen und ganzen Sieg. (Langanhaltender, stürmischer Beifall.)

Zum zweiten Punkte der Tagesordnung: Discussion, übergehend, richtete die Vorsitzende an die anwesenden Gegner das Wort, in die Debatte einzugreifen; dies geschah indeß nicht.

Es gelangte nunmehr folgende Resolution einstimmig zur Annahme:

„Die heute im Saale des „Tivoli" tagende große öffentliche Versammlung von Frauen und Männern erklärt sich mit den trefflichen Ausführungen des Referenten, Reichstagsabgeordneten August Bebel, vollständig einverstanden. Sowohl die moderne wirthschaftliche Entwickelung, welche die Frau gleich dem Manne zum capitalistischen Ausbeutungsobject macht, wie die Grundsätze wahrer Gerechtigkeit und Freiheit erfordern unabweislich die völlige bürgerliche und politische Gleichberechtigung der Frauen mit den Männern. Nur die Socialdemokratie erstrebt rückhaltlos und energisch die Verwirklichung dieser Forderung wahren culturellen Fortschritts und die Versammlung verspricht daher, eifrig und unausgesetzt für die Bestrebungen und Ziele der Socialdemokratie, als der Partei der Gerechtigkeit und Freiheit für alle Menschen ohne Unterschied des Geschlechts kämpfen zu wollen."

Hierauf nahm Genosse Brühns Veranlassung, den Anwesenden das Näheren darzulegen, wie es Pflicht aller Arbeiter und derjenigen, die sich Socialdemokraten nennen, sei, sowohl sich mit seinen Klassengenossen zu vereinigen, als auch vor Allem im eigenen Interesse die socialdemokratische Presse, als wirksamstes Kampfesmittel, zu lesen und zu unterstützen. Nach einem kurzen, in diesem Sinne gehaltenen Schlußwort des Genossen Bebel wurde die imposante und musterhaft verlaufene Versammlung um 10½ Uhr mit einem Hoch auf die internationale Socialdemokratie geschlossen.

Provinzielle Rundschau.

Schweidnitz. Ein ehrlicher Dieb. Einem hiesigen Kaufmann wurde heute durch die Post eine ihm vor etwa drei Wochen gestohlene goldene Damenuhr mit silberner Kette zurückgesandt. Am 15. d. M. hatten bei einigen in dem Verdacht des Diebstahls stehenden Frauenspersonen polizeilicherseits Erhebungen nach der Uhr stattgefunden, in Folge dessen wird der Dieb oder die Diebin es vorgezogen haben, das gestohlene Gut zurück zu senden.

Liegnitz. Ein Gutsbesitzer aus Merischütz, welcher vor einigen Tagen auf dem hiesigen Gericht als Schöffe fungiren sollte, kam sieben Minuten zu spät. Als er endlich eintrat, wurde natürlich erst über ihn selbst Gericht gehalten. Das Urtheil lautete auf eine Ordnungsstrafe von 10 Mark. Dagegen hat der Betreffende sofort Beschwerde eingelegt. In derselben wird geltend gemacht, daß er des schlechten Weges halber nicht früher hat eintreffen können. Das wird wohl nicht gehen.

Hirschberg. 22. October. Gestern wurde der Klempnermeister Fendler, der seine Frau durch einen Messerstich tödtlich verletzte, so daß sie in Folge der schweren Verwundung verstarb, dem ersten Verhör unterzogen. Als ihm die Mittheilung von dem Tode seiner Frau gemacht wurde, meinte er, das glaube er nicht. Dann fing F. heftig zu weinen an und erklärte, betrunken gewesen zu sein und von dem traurigen Vorgange nichts zu wissen. Gestern Abend war in der Stadt das Gerücht verbreitet, daß Fendler sich im Gefängniß erhängt habe. Dieses Gerücht erwies sich als unwahr.

Grünberg. Zum Gemeindeconflict. Bürgermeister Dr. Westphal, welcher bereits von hier nach Steglitz übergesiedelt ist, hat gegen den Stadtverordneten-Vorsteher Sommerfeld als Verleser der gegen ihn gerichteten schriftlichen Erklärung, gegen den Stadtverordneten Rechtsanwalt Creutzberger als angeblichen Verfasser derselben und gegen den stellvertretenden Stadtverordneten-Vorsteher Wilhelm Mühle, welcher in der Versammlung eine mündliche Erklärung gegen ihn abgegeben hatte, Strafantrag gestellt.

Oppeln. Gegen den Fleischermeister E., welcher mit brennender Cigarre den Zuschauerraum betreten hatte, wurde wegen Ungebühr vor Gericht von der Strafkammer eine sofort zu vollstreckende Geldstrafe von 20 Mark verhängt. Die Strafe lautete ursprünglich auf 3 Tage Haft, wurde indeß mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit in obige Strafe umgewandelt.

Brzezinka. Der Bergarbeiterstreik auf Carlssegengrube scheint beendet zu sein. Director Moll hat den Leuten versprochen, ihre Forderungen in wohlwollende Erwägung zu ziehen, wenn sie bedingungslos einführen. Daraufhin hat fast die ganze Belegschaft die Arbeit wieder aufgenommen. Der oberschlesische Verein christlicher Arbeiter theilt mit, daß er keinen schriftlichen und mündlichen Verkehr mit den Streikenden unterhalte und sich überhaupt nicht in Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer hineinmenge.

Der Verein hat wohl nicht erst nöthig, eine diesbezügliche Erklärung abzugeben, denn zur Wahrung der Interessen der Arbeiter ist er ja nicht gegründet worden. Die streikenden Arbeiter brauchen auch nicht die Unterstützung ihrer Kameraden, der Grubendirector hat ja versprochen, die Forderungen in wohlwollende Erwägung zu ziehen, und das dürfte doch genügen.

Sohrau. Verhängnißvolle Verwechselung. Im Laufe der gestrigen Nacht trank der Grubenarbeiter Windt aus Paulsdorf in seiner Trunkenheit statt Schnaps Carbolsäure. Schrecklich verbrannt, verstarb derselbe auf dem Transport nach dem Knappschafts-Lazareth.

Jarotschin. Einen Act bodenlosen Leichtsinns beging der Böttermeister Eisenberg hierselbst. Er schoß nämlich von einem Bodenfenster seines Wohnhauses aus mit einem Gewehr nach der 150 Meter entfernt stehenden Windmühle des Müllers B. Die Kugel durchschlug die Holzwand, drang dem in der Mühle befindlichen Müller B. durch den linken Oberschenkel und nahm von da ihren Weg in einen mit Mehl gefüllten Sack, wo sie aufgefunden wurde. E. hat nur sehen wollen, ob er die Mühle träfe.

Deutsch-Piekar. Ein sehr gewandter Dieb stahl in einer der letzten Nächte einem hiesigen Gastwirth den Hofhund nebst Kette und Halsband von der Hütte weg. Es dürfte sehr selten sein, daß „Wächter des Hauses treuer Hüter", als Diebsobject ausersehen wurde.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 22. October. Eine gestern Abend stattgehabte Versammlung der städtischen Gasarbeiter wurde, noch bevor Beschlüsse gefaßt werden konnten, von der Polizei aufgelöst, angeblich wegen unruhigen Verhaltens.

— Der „Berliner Anzeiger" schreibt: Es ist ein Schriftstück aus dem 15. Jahrhundert aufgefunden worden, durch welches bewiesen werden soll, daß der größte Theil des Schloßplatzes, der Schloßfreiheit und der Umgebung des Schlosses bis in den Lustgarten hinein nicht Eigenthum der Stadtgemeinde, sondern Eigenthum der Krone sei. — Gewisse „freisinnige" Leute in der Berliner Stadtverwaltung würden durch dies Schriftstück vielleicht gar nicht so unangenehm berührt sein, denn dasselbe würde ihren sonst nothwendigen „Männerstolz" ꝛc. überflüssig machen.

— Das „Berl. Tgbl." veröffentlicht eine eingehende Mittheilung, die Major v. Wißmann in der gestrigen Sitzung der Vereinigung für vergleichende Rechtswissenschaft und Volkswirthschaft über die wirthschaftlichen Verhältnisse in Deutsch-Ostafrika gemacht habe. Darnach befürwortete von Wißmann besonders die Besteuerung der Eingeborenen in Form einer Kopfsteuer.

Karlsruhe, 22. October. Der Charakter des Lieutenants von Brüsewitz wird durch eine Mittheilung der conservativen „Badischen Landespost" in ein neues Licht gerückt. In diesem Blatte wird der Lieutenant als ein Mann bezeichnet, der als Trinker großen Stiles nicht weniger bekannt sei, wie als rücksichtsloser Libertin, der schon aus anständigen Straßen und Häusern hat ausziehen müssen.

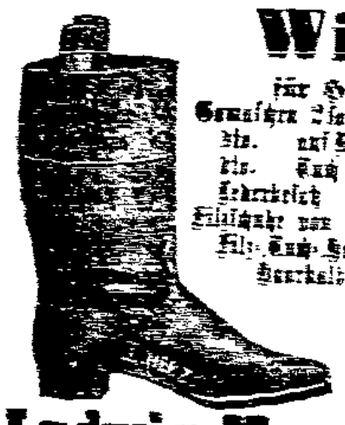
Standesamtliche Nachrichten.

Vom 21. Oktober.

Heiraths-Ankündigungen. II. Maler Richard Dunzel, ev., Klosterstraße 101, und Susanna Meyer, ev., Vorwerkstr. 85. — Schlosser Carl Schade, ev., Sadowastr. 51, und Ernestine Springer, ev., ebenda. — III. Schlosser Friedrich Ludwig, ev., Michaelisstr. 8, und Hedwig Schwarzer, kath., Weißenburgerstr. 3. — Zimmermann Reinhold Beierlein, kathol., Weißenburgerstr. 7, und Emma Quit, ev., Weißenburgerstr. 2. — Kutscher Hermann Herzel, ev., Auenstraße 170, und Bertha Klemer, ev., Krietern.

Eheschließungen. I. Schuhmacher Paul Gründler, kath., mit Anna Renschin, ev., Karuthstr. 6. — Haushälter Eduard Deinert, evang., Reuschestr. 24, mit Martha Broll, kath., Taschenstr. 16. — Schlosser Fritz Weigt, ev., Brettestr. 49, mit Ida Flechtner, evang., Nadlergasse 23. — Fleischer Eugen Zimmermann, ev., zu Elbing, mit Johanna Hoffmann, ev., hier, Ketzerberg 4. — Anstreicher Rich. Ast, ev., mit Bertha Netsch, ev., Goldene Radegasse 4. — Haushälter Richard Geisler, ev., Louisenstr. 12, mit Rosina König, ev., Am Neumarkt. — II. Malerarbeiter Adolf Eisermann, ev., Sandstraße 4, mit Wwe. Louise Huß, geb. Rolke, kath., Salvatorplatz 2. — Holzbildhauer Theodor Klein, kathol., Sedanstr. 29, mit Clara Stiesch, kath., ebenda. — Arbeiter Friedrich Münkner, ev., Vorwerksstraße 63a, mit Pauline Heymann, ev., Bahnhofstr. 14.

Geburten. I. Kaufmann Wilhelm Neumann, evang., S. — Maler Heinrich Dittersdorf, ev., S. — Eisenbahnarbeiter Joseph Langner, kath., S. — Fabrikarbeiter Oscar Schubert, kath., S. — Stellmacher Ernst Kander, ev., S. — Schriftsetzer Hermann Feller, evang., T. — Strumpfwirker Stanislaus Stachowski, kath., T. — II. Vorkostthändler Robert Schulz, ev., S. — Arbeiter Ernst Kleinert, evang., S. — Gelbgießer Paul Zisowsky, kath., S. — Kassenbote Maximilian Peters, kath., (Zwillinge), 2 S. — Fensterputzer Paul Frömelt, kathol., T. — Kaufmann Hermann Jäger, evang., S. — III. Schneider Richard Freudenreich, kathol., T. — Zimmermann Wilhelm Bollach, ev., S. — Haushälter Eduard [illegible]ecker, ev., T. — Bäcker Ernst Werner, ev., S. — Arbeiter Carl Fuchter, ev., S. — Müller Robert Dzur, kath., T. — Bäckermeister Paul Herfort, kath., T. — Schneider Jacob Wyciek, kath., T. — Schlosser Paul Hentschel, ev., S. — Schriftsetzer Richard Schulz, ev., S. — Dachdecker Hugo Berlich, kathol., S. — Haushälter Alfred Bleischwitz, kath., T. — Schlosser Hermann Engel, ev., S.



Winterstiefel

für Herren:
Genähte Stiefel 7,00 Mk.
Hohe „ auf Bock 8,00 „
Hohe „ Bug mit Lederfutter 8,50 „
Filzschuhe von 1,25 „
Filz-Bug-Hausschuhe, Bockleder-Stiefel

für Damen:
Genähte 5,00 Mk.
Kurzstiefel 6,50 „
Filz- u. Tuchschuhe 6,00 „
Kinder-Kurzstiefel in Größe 26 bis 29 1,00 „
Filzschuhe 0,75 „

1127

Gummischuhe
3.50. 2.50. 2.00 Mk.

Ludwig Herz, Blücherplatz Nr. 1.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
(Section der Klempner.)
Donnerstag, 1. 24. d. Mts., Abends 8 Uhr, in Jakel's Gasthof, Kl. Groschenstraße 17:
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Vortrag: Verdienen und Grundlage der Arbeiter-Bewegung. Referent: Genosse Kordulski. 2. Quartal. 3. Vereinsangelegenheiten. 4. Verschiedenes. 14

Ortskrankenkasse der
Tischler und Pianofortebauer
zu Breslau.
Wahlversammlung
Donnerstag, den 22. October, Abends 8 Uhr, in dem Gasthofe des Pariser Garten, Reichenstraße 25.
Tagesordnung: Wahl von 10 Vertretern der Versicherten, sowie deren Stellvertreter zur Vertreterversammlung.
Breslau, im October 1896.
Der Vorstand.

Ortskrankenkasse der
Tischler und Pianofortebauer
zu Breslau.
Wahlversammlung.
Donnerstag, den 29. October cr., Abends 8 Uhr, in dem Gasthofe des Pariser Garten, Reichenstraße 25.
Tagesordnung: Wahl von 106 Vertretern der Versicherten, sowie deren Stellvertreter zur Vertreterversammlung.
Breslau, den 22. October 1896.
1368
Der Vorstand.

Den geehrten Publikum empfehle ich mein großes
Sarg-Magazin
zu den billigsten Preisen.
Leichenwäsche und Krankenpflegegegenstände gratis.
Th. Muszynski, Tischlermeister,
40, Gräbschener Str. 40, Ecke Schweidnitzerstraße.

4. Classe 195. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 21. October 1896. — 3. Tag Fortsetzung.
Für die Gewinne über 240 Mark sind die beigefügten Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

22 140 414 504 694 734 961 98 **1** 003 (500) 420 596 658 (3000) 57 776 84 987 **2** 084 157 68 288 (300) 54 57 314 487 511 616 804 903 238 (500) 56 [illegible] 500 97 494 561 97 757 807 14 26 52 **4** 082 [illegible] 54 (300) 653 713 47 908 **5** 211 339 488 508 (300) 19 80 365 (300) 86 958 (300) **6** 022 96 264 311 53 412 525 709 861 949 **7** 127 387 [illegible] 806 **8** 024 115 451 568 602 87 712 50 69 74 **9** 116 62 251 (500) 449 490 90 580 788 982

10 129 554 57 68 548 76 730 35 868 911 **11** 055 66 127 215 365 475 556 [illegible] 53 715 [illegible] 864 75 **12** 314 37 136 334 442 (300) 549 [illegible] 75 814 55 899 **13** 124 28 58 138 400 37 60 734 (1500) 96 819 857 **14** 212 (300) 65 [illegible] 43 **15** 022 [illegible] (500) 49 67 109 57 [illegible] 22 274 **16** 149 755 866 889 **17** 049 (300) 71 [illegible] 17 51 80 254 84 556 966 841 **18** 214 [illegible] 96 806 (300) **19** 245 434 **(10 000)** 521 80 751 89 815 96

20 138 41 (500) 86 [illegible] (300) 266 91 305 454 586 79 727 825 **21** 214 32 76 222 64 72 325 [illegible] 717 79 (500) 75 **22** 013 306 425 40 505 64 86 99 [illegible] 86 **23** [illegible] 82 294 442 54 541 729 47 [illegible] **24** 127 85 (500) 243 46 **25** 104 [illegible] 421 (500) 520 72 89 774 [illegible] 386 **26** 298 335 55 36 419 531 85 [illegible] **27** 215 273 96 684 735 [illegible] 82 **28** 019 122 42 (300) 389 422 580 641 752 854 966 [illegible] **29** 128 137 [illegible] 25 561 577 98 (300)

30 035 319 34 [illegible] 432 577 [illegible] 712 27 56 917 **31** 061 50 146 [illegible] **32** 266 365 [illegible] 3.00 [illegible] 57 [illegible] 572 88 822 308 [illegible] 65 **34** 051 (500) 52 [illegible] 22 [illegible] 96 822 795 863 84 **35** 025 [illegible] (500) 275 88 422 52 [illegible] 72 **36** [illegible] 180 [illegible] 554 [illegible] 610 45 920 **37** 222 36 295 13 35 [illegible] 54 866 746 **38** 022 887 90 410 84 565 646 706 919 51 **39** 222 151 (300) 309 26 36 346 429 530 629 765 829 36 866 (300)

40 219 35 136 450 98 50 66 552 **(15 000)** 671 99 949 **41** 032 [illegible] 557 488 (500) 96 736 896 [illegible] **42** 150 308 543 423 [illegible] **43** 154 90 385 477 [illegible] 725 90 804 27 **44** 097 72 213 963 **45** 017 65 300 57 300 41 54 (500) 655 96 **46** 152 300 91 455 506 [illegible] 500 457 867 **47** 071 123 79 215 90 [illegible] 47 30 (300) 56 561 [illegible] 43 730 54 **48** 111 222 796 902 30 **49** 365 84 100 (500) 86 [illegible] 56 71 459 (1500) 955

50 098 209 92 327 455 617 777 974 62 **51** 041 119 57 268 45 [illegible] 535 94 [illegible] 13 [illegible] (1500) 35 (500) 306 [illegible] 95 43 (500) 382 481 [illegible] (500) 796 815 **53** [illegible] 36 (1500) 74 192 47 (1500) 246 365 61 [illegible] 72 865 46 770 94 [illegible] (300) **54** 071 [illegible] 29 77 [illegible] 77 719 **55** 028 (500) **56** 92 [illegible] (500) 457 [illegible] 50 721 [illegible] 347 (500) **56** 174 [illegible] 540 420 [illegible] 26 177 [illegible] 72 94 **57** 246 310 61 490 501 [illegible] 72 [illegible] 75 566 **58** 065 135 (2000) 511 15 49 656 87 913 (150) **59** 155 34 227 307 79 [illegible]

60 011 252 365 452 544 500 [illegible] 57 705 501 359 **61** 107 311 21 [illegible] **62** 122 380 417 55 522 [illegible] 34 (300) 705 959 **63** 121 34 [illegible] 75 [illegible] 351 547 559 771 [illegible] **64** [illegible] 522 594 28 94 75 805 [illegible] **65** [illegible] 47 141 251 364 [illegible] (500) [illegible] 72 [illegible] 365 **66** 001 [illegible] 35 385 [illegible] 194 [illegible] 214 427 (1500) **67** 154 655 746 [illegible] **68** 253 [illegible] 36 [illegible] 72 [illegible] 125 500 [illegible] 84 906 **69** 035 114 [illegible] 277 421 538 71 917 24 [illegible] 36 [illegible] 42

70 155 55 237 125 [illegible] 136 [illegible] 73 **71** 037 135 72 223 389 771 (500) 958 **72** [illegible] 341 [illegible] 702 73 [illegible] 14 [illegible] 275 96 364 500 1 [illegible] 28 **74** 134 257 345 50 423 71 [illegible] (300) 728 38 **75** [illegible] 309 574 580 [illegible] 76 115 27 22 36 [illegible] 41 [illegible] 77 177 295 922 575 746 [illegible] 984 **78** 061 195 366 73 588 [illegible] 39 47 (300) **79** 271 541 [illegible] 233

80 105 41 59 195 226 36 285 27 425 [illegible] 90 95 55 794 971 [illegible] 34 140 145 342 411 41 557 [illegible] 722 36 [illegible] 52 425 59 513 825 **83** [illegible] 217 42 57 [illegible] (500) 30 **84** 199 340 [illegible] 56 28 51 [illegible] 65 [illegible] 50 **85** 149 [illegible] 431 [illegible] 724 [illegible] 973 27 **86** [illegible] 54 257 325 [illegible] 60 [illegible] 45 555 56 77 774 [illegible] 75 [illegible] 306 [illegible] 402 (300) 224 [illegible] 64 [illegible] 56 415 732 (500) 851 **87** [illegible] 77 [illegible] 225 [illegible] 282 (500) 445 666 [illegible] 268

90 146 38 306 (300) 341 425 580 [illegible] 269 745 72 823 (500) 94 235 [illegible] 367 446 [illegible] 725 42 411 55 771 **92** 146 543 645 700 904 11 25 **93** 132 [illegible] 482 550 607 795 [illegible] 827 [illegible] **94** [illegible] 422 511 [illegible] 354 **95** 084 35 195 416 [illegible] 15 42 [illegible] 72 [illegible] 311 365 70 85 **96** [illegible] [illegible] 159 [illegible] 384 37 434 15 [illegible] **97** 342 [illegible] 446 [illegible] 526 [illegible] 880 **98** 145 [illegible] 051 [illegible] 96 77 736 (500) 75 **99** [illegible] 223 [illegible] 425 545 54 665 (500) 782 [illegible]

100 436 967 775 947 **101** [illegible] 139 (500) 351 425 572 851 **102** 114 157 75 307 13 755 [illegible] **103** [illegible] 32 [illegible] 46 79 551 713 54 [illegible] **104** [illegible] 5 107 451 [illegible] 771 [illegible] 594 **105** [illegible] 159 [illegible] 864 [illegible] 45 [illegible] 232 90 541 **106** [illegible] 371 307 425 [illegible] 35 96 [illegible] 45 **107** 147 457 [illegible] 46 98 [illegible] 4 [illegible] 49 55 300 43 **108** [illegible] 147 511 [illegible] 72 [illegible] **109** [illegible] 425 [illegible] 725 75 92 [illegible] 921 **110** [illegible] 257 [illegible] (300) 359 97 775 [illegible] 42 [illegible] **111** 180 45 51 231 54 479 596 (500) 94 639 60 722 824 53 914 63 98 **112** 256 362 571 609 (3000) 21 56 82 844 952 **113** 230 33 71 379 80 463 609 339 68 902 69 70 **114** 128 (500) 86 212 (3000) 433 524 611 831 **115** 021 150 (3000) 370 423 783 **116** 024 103 82 308 722 40 76 945 **117** 308 441 (500) 61 655 711 77 858 86 **118** 230 79 377 (1500) 486 514 18 929 **119** 300 17 453 67 581 622 38 67 820 906 99 (500) **120** 052 84 810 436 720 46 **121** 569 623 76 706 809 **122** 165 421 77 558 606 50 **123** 184 267 326 90 95 553 73 743 854 **124** 003 132 (300) 70 (500) 81 233 316 59 62 71 415 806 15 83 951 89 95 **125** 044 70 413 84 541 798 883 925 57 (500) **126** 003 126 97 206 79 577 503 30 49 **127** 189 201 22 358 98 411 500 660 716 974 73 91 **128** 026 208 (300) 70 313 468 617 810 25 986 **129** 008 594 783 939 42 **130** 042 97 173 214 333 469 (500) 567 96 658 59 706 822 (3000) 61 99 988 **131** 071 281 382 652 913 **132** 028 116 216 93 (300) 342 43 70 581 (500) 632 77 715 949 60 **133** 061 62 (3000) 528 69 659 947 **134** 060 97 352 422 838 935 **135** 053 282 362 451 634 819 74 (1500) 974 87 **136** 042 62 145 84 229 (500) 380 452 80 602 41 885 917 **137** 149 73 396 519 650 885 88 **138** 024 55 126 254 348 425 674 (3000) 95 318 (3000) 51 89 49 55 62 75 (3000) 945 **139** 084 119 84 (500) 446 548 699

140 123 80 361 63 427 697 **774** (500) 868 **(40 000)** 937 96 **141** 031 451 583 643 74 713 904 18 **142** 252 54 456 548 723 931 989 **143** 142 225 424 36 82 550 (1500) 80 615 52 711 831 934 **144** 049 177 326 89 (300) 551 621 25 746 895 956 **145** 081 400 92 777 **146** 069 271 304 9 41 470 579 84 604 12 21 747 52 931 **147** 631 47 91 902 **148** 052 77 322 497 563 (3000) 700 812 977 **149** 090 177 240 303 26 538 99 873

150 172 (300) 805 (500) 30 450 567 629 48 **151** 120 333 83 711 54 986 47 (1500) **152** 072 (500) 625 37 67 751 848 **153** 046 118 84 353 41 580 (3000) 606 742 **154** 047 124 293 537 894 **155** 233 71 (300) 459 586 791 845 901 **156** 316 (3000) 415 47 661 88 704 73 835 58 915 88 **157** 113 85 228 90 579 411 518 28 38 65 992 **158** 000 38 106 280 358 63 403 38 672 **159** 412 20 76 532 42 620 753 (3000) **160** 006 115 92 339 416 533 601 29 728 964 **161** 135 95 99 (3000) 219 96 355 467 555 649 765 860 97 919 **162** 189 222 314 25 436 41 553 672 757 847 76 924 **163** 175 644 855 (500) **164** 067 91 173 342 425 584 807 960 **165** 404 (300) 33 521 74 **(15 000)** 679 **166** 336 156 561 676 94 763 856 **167** 191 251 79 89 325 521 603 892 967 (3000) **168** 224 86 457 720 909 32 37 **169** 010 21 123 73 324 39 51 582 87 (1500) 92 (500) 634 773

170 085 253 329 84 508 723 804 **171** 026 67 71 153 (1500) 280 363 600 707 980 **172** 106 (500) 256 445 506 37 50 669 75 95 796 909 955 **173** 013 551 64 757 95 905 **174** 111 307 91 (300) 621 49 **175** 134 37 46 263 86 376 529 622 758 66 87 917 26 **176** 140 62 435 515 642 816 49 974 **177** 060 61 165 237 328 33 529 617 32 40 500 756 513 85 **178** 034 94 119 222 517 605 843 925 33 86 94 **179** 251 63 87 326 83 90 844 80 994

180 056 254 351 409 551 602 856 61 73 99 980 90 92 **181** 161 212 344 445 773 (1500) 524 **182** 005 30 47 61 139 256 427 604 46 745 **183** 025 (500) 68 89 499 884 936 **184** 453 75 85 555 805 919 81 **185** 032 44 (500) 457 556 932 85 **186** 183 314 46 82 413 26 548 654 771 902 76 (300) 996 **187** 051 82 280 453 515 65 636 **188** 035 185 306 470 54 676 764 881 (1500) 927 (500) 89 **189** 050 149 80 256 75 (500) 805

190 145 (300) 55 288 657 827 31 980 **191** 000 94 122 287 371 439 427 735 90 549 52 982 **192** 220 315 707 62 77 519 56 (500) **193** 006 233 [illegible] 45 55 418 89 505 76 650 702 64 976 81 **194** 195 333 59 406 543 92 708 845 (1500) **195** 048 27 28 121 69 72 207 338 (1500) 563 704 71 **196** 110 11 20 244 65 311 432 [illegible] 696 89 777 811 24 985 **197** 269 325 513 51 735 824 973 **198** 015 (500) 79 108 66 (1500) 356 523 617 29 799 807 36 922 **199** 117 36 [illegible] 77 (300) 229 471 647 874 97 918 54

200 066 101 (300) 509 42 825 **201** 294 533 59 670 93 717 45 66 (500) 851 953 **202** 192 222 421 533 906 18 45 (300) **203** 008 5 [illegible] 146 236 475 775 912 **204** 061 476 98 710 (300) 852 **205** 070 130 372 [illegible] 407 36 516 719 51 862 **206** 075 313 77 623 45 60 739 49 65 (1500) 695 **207** 014 36 225 576 782 67 [illegible] **208** 068 130 [illegible] (300) 419 35 521 (300) 735 800 **209** 060 63 150 377 437 569 605 75 756 (500) 71 842 72 901 57

210 066 75 204 98 (500) 865 501 653 867 (1500) 91 940 69 **211** 131 221 419 511 845 **212** 085 151 264 467 501 655 62 73 815 84 45 44 **213** 008 75 (1500) 641 731 819 98 (300) 909 50 92 **214** 043 142 355 451 **215** 121 41 266 493 508 90 606 74 83 849 81 923 **216** 309 93 (1500) 644 733 [illegible] **217** 119 28 25 (300) 219 67 **(10 000)** 322 [illegible] 456 596 654 730 813 65 904 (3000) 53 87 95 **218** 045 232 75 82 [illegible] 131 96 525 609 36 81 96 704 15 (500) 73 987 96 **219** 013 [illegible] 50 (3000) 620 31 39 733 819

220 013 405 47 711 922 29 76 **221** 053 86 125 90 574 489 (500) 851 712 [illegible] 956 902 **222** 066 49 51 115 229 515 644 55 766 862 969 **223** 042 54 [illegible] 50 [illegible] 434 535 64 646 (500) 765 886 984 63 **224** 025 267 63 96 (1500) 405 502 13 **225** 008 15 176 435 519 91 613